

Veranstaltung für Rindermäster

Erkennung und Prophylaxe von Krankheiten

Viele Krankheiten, vor allem in der Aufzucht, kosten den Landwirt viel Geld, Zeit und Nerven. Hinzu kommen die Leistungseinbußen bei den Zunahmen und der Futtermittelverwertung. Jedes Kalb, das in jungen Jahren eine Durchfall- oder Rindergrippenerkrankung durchmacht, kann nicht mehr sein volles Leistungspotenzial ausschöpfen.

Wie mit einfachen Managementmaßnahmen und gezielten Impfungen diese Risiken minimiert werden, wird in einer Veranstaltung der Landwirtschaftskammer vorgestellt und diskutiert. Das Lehr- und Versuchszentrum (LVZ) Futterkamp und MSD Tiergesundheit laden alle interessierten Landwirte mit ihren Mitarbeitern sowie ihren Tierärzten und Beratern zu einer Landwirte-Akademie mit dem Schwerpunkt Rindermast am Dienstag, **19. November**, von 9 bis 16 Uhr in das Lehr- und Versuchszentrum Futterkamp ein. Folgende Themenschwerpunkte werden im Seminar behandelt:

- **Integration ad libitum gefütterter Kälber**
Dr. Ole Lamp, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein



- **Klima im Maststall**
Eduard Zentner, Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft (HBLFA), Raumberg-Gumpenstein
- **Lunge digital untersuchen**
Dr. Peter Zieger, Diamond V
- **MSD-Gesundheitskonzepte – Rindergrippe vorbeugen und behandeln**
Dr. Kirsten Stemme, MSD Tiergesundheit
- **Digitale Systeme zur Früherkennung von Jungtiererkrankungen**
Gerd Sanders, Allflex
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Anmeldungen werden im Lehr- und Versuchszentrum Futterkamp bis zum **8. November** entgegengenommen unter Tel.: 0 43 81-90 09-0 oder per E-Mail an lvz-fuka@lksh.de
Die Teilnahmegebühr in Höhe von 20 € wird vor Ort erhoben.
Imke Junge
Landwirtschaftskammer



Die Rindermast stellt hohe Anforderungen an den Tierhalter. Nur gesunde Tiere können sich gut entwickeln und hohe Tageszunahmen erreichen. Dies ist die Grundlage für die Wirtschaftlichkeit des Betriebszweiges Rindermast.
Foto: Imke Junge

Wir Fischen.SH

Gemeinsam für die Fischerei



Jan Philipp Albrecht und Ute Volquardsen ziehen an einem Strang für die Fischerei.
Foto: Daniela Rixen

Ute Volquardsen, Präsidentin der Landwirtschaftskammer, begrüßte Fischereiminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) zur Veranstaltung „Wir Fischen“ in der Halle der Landwirtschaftskammer.

Gemeinsam mit der Fischerei wollen das Land und die Landwirtschaftskammer den Bezug und die emotionale Bindung zu den Produkten, die produziert und geschaffen werden, wiederherstellen. Das gilt für die Fischerei genauso wie für die Landwirtschaft. Der Minister machte deutlich, dass man vor großen Strukturanpassungen stehe, und versprach, sich politisch für Unterstützung einzusetzen. Ute Volquardsen betonte, dass es mit der gemeinsamen Dachmarke Wir Fischen.SH gelungen sei, alle Sparten der Fischerei zu vereinen. Einen ausführlichen Bericht über die Fachveranstaltung lesen Sie in der Bauernblattausgabe 45.

Daniela Rixen
Landwirtschaftskammer

Umfrage zur Herbizidresistenz

Wie sieht es die Praxis?

Das Julius-Kühn-Institut (JKI) und die Universität Rostock führen derzeit im Rahmen eines Projektes eine Umfrage zur Problematik der Herbizidresistenz unter konventionellen Landwirten durch.

Die Herbizidresistenz bei Ungräsern und Unkräutern ist in den vergangenen Jahren immer stärker zur großen Herausforderung in der praktischen Landwirtschaft und auch Thema in den Medien geworden. Dabei wird intensiv darüber diskutiert, welche ackerbaulichen Maßnahmen zur Resistenzvermeidung den höchsten Erfolg versprechen und wie die Anwendung solcher Maßnahmen in der Praxis erhöht werden kann. Anhand der Umfrage möchten die Wissenschaftler mehr über die Einschätzung der derzeitigen Resistenzsituation durch die Landwirte und die Durchführung von ackerbaulichen Maßnahmen zur Resistenzvermeidung auf den Betrieben erfahren.

Die Umfrage findet sich im Netz unter folgendem Link: <https://www.umfrageonline.com/s/51f7e3f>
pm

Die Weiterbildungssaison 2019/2020 startet

Der neue Weiterbildungskalender ist da!

Weiterbildung ist in einer sich ständig wandelnden Welt unverzichtbar. Landwirtschaftskammer, vlf, Beratungsringe und Deula bieten in enger Zusammenarbeit ein breites Lehrgangsangebot für die Landwirtschaft. Im neuen Weiterbildungskalender Landwirtschaft/Einkommensalternativen finden Unternehmer, mitarbeitende Familienangehörige und Arbeitnehmer Seminare zu über 80 Themen.

Den Schwerpunkt bilden Fragestellungen aus der Unternehmensführung – unter anderem aus den Bereichen Risikomanagement, Mitarbeiterführung, Arbeitsorganisation und Betriebsübergabe. Drei neue Kursreihen für Unternehmer bieten die Möglichkeit, sich intensiv mit strategischen Fragestellungen und Führungsherausforderungen zu befassen. Fachlich ver-



Der Weiterbildungskalender 2019/2020 enthält kompakte Informationen über Seminarinhalte und Veranstaltungsorte. Foto: Martina Johannes

tieft werden auch mögliche Anpassungsstrategien an die veränderte

Düngerverordnung sowie neue produktionstechnische Konzepte im

Bereich des Ackerbaus. Darüber hinaus stehen vielfältige Themen aus den Bereichen Einkommensalternativen, Energieeffizienz und Technik zur Auswahl. Die Veranstaltungen, die in allen Regionen Schleswig-Holsteins stattfinden, bieten Fachinformationen und intensiven Austausch unter Berufskolleginnen und Berufskollegen. Viele Seminare werden aus Mitteln der EU (Eler) und des Landes Schleswig-Holstein (Melund) gefördert.

Die Broschüre kann bei der Landwirtschaftskammer unter Tel.: 0 43 31-94 53-212 oder seminare@lksh.de kostenlos angefordert werden und steht zum Download im Internet bereit unter www.lksh.de/seminare

Für die Bereiche Gartenbau und Forst gibt es Extrahefte.

Martina Johannes
Landwirtschaftskammer

Im Kompetenzzentrum Baumschule zu Gast

Norddeutsche Kooperation im Gartenbau



Der Länderrat der Norddeutschen Kooperation im Gartenbau tagte im Gartenbauzentrum der Landwirtschaftskammer. Foto: Hendrik Averdieck

Das Versuchswesen im Gartenbau in Norddeutschland ist seit 15 Jahren im Rahmen der Norddeutschen Kooperation im Gartenbau arbeitsteilig organisiert: In sechs Bundesländern wird an acht „Kompetenzzentren“ spezielle Versuchsarbeit für jeweils eine Fachrichtung des Gartenbaus geleistet. Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein verantwortet dabei mit der Versuchsarbeit im Gartenbauzentrum in Ellerhoop das „Kompetenzzentrum Baumschule“. Einmal jährlich treffen sich haupt- und ehrenamtliche Vertreter der sechs Bundeslän-

der im sogenannten Länderrat, um die Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen, die alle Beteiligten in der Kooperation eingegangen sind, zu überprüfen und sich ein Bild von der Arbeit in den acht Kompetenzzentren zu machen. Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein wurde dabei vertreten von Dr. Hans Hermann Buchwald, Mitglied des Kammervorstandes, und Jan-Peter Beese, Leiter der Abteilung Gartenbau. Zuletzt tagte der Länderrat in Ellerhoop.

Jan-Peter Beese
Landwirtschaftskammer

„Jagen im Norden“ in dieser Ausgabe

Neozoen, Fellwechsel, Wild und Wald

Alle 14 Tage bereitet die Landwirtschaftskammer jagdliche, vor allem aber waldbauliche Themen für die Leser auf. In dieser Ausgabe wird passend zur Jagdsaison der Spieß einmal umgedreht und es geht ausschließlich um eines der wohl schönsten Hobbys, denen man nachgehen kann. Dieser Meinung sind zu-

mindest rund 18.000 Jagdscheininhaber hierzulande und die Tendenz ist steigend. Die Themen sind ab Seite 35 Neozoen, die aktuellen Revierarbeiten, wie man die Bälge des Wildes nachhaltig nutzt und der Komplex Wild und Wald.

Isa-Maria Kuhn
Landwirtschaftskammer



Kleine Tiere, große Wirkung: Über die Folgen ursprünglich hierzulande nicht heimischer Tiere sprach Seminarleiter Johann Böhling (r.) mit namhaften Referenten aus Norddeutschland im Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume in Flintbek. Foto: Isa-Maria Kuhn

Quo vadis Düngeverordnung?

Betriebe brauchen dringend Planungssicherheit

Die Bundesregierung hat am 26. September eine erste Lesefassung der novellierten Düngeverordnung für 2020 vorgelegt. Altbekannte, aber auch neue weitreichende Maßnahmen für die Praxis sind nun erstmalig in diesem Verordnungsentwurf als Gesetzestext fixiert. Ob die vorgelegten Neuerungen der Kommission reichen werden, ist jedoch derzeit weiterhin nicht klar. Es ist aber davon auszugehen, dass bereits gesetzte Neuerungen grundsätzlich bestehen bleiben und nur etwa im Zuge einer ausgedehnten Verschärfung geändert werden.

Die Landwirtschaftskammer ist bestrebt, die Betriebe weiterhin für die geforderten Neuerungen zu sensibilisieren und als Officialberatung den Weg in der landwirtschaftlichen Praxis mit besonderem Augenmerk auf die roten Gebiete weiterhin fachlich intensiv zu begleiten.

Regelungen werden ausgedehnt

Es gibt eine Fülle an Neuerungen durch die Anpassung der Düngeverordnung (DüV) 2020, die bundesweit zur Anwendung kommen werden (siehe www.lksh.de/landwirtschaft/duengung/diskussion-duengeverordnung-2020/). Der ge-



Die organische Unterfußdüngung im Maisanbau ist einer von vielen praktikablen Bausteinen, um Mineraldünger effizient zu ersetzen. Fotos: Henning Schuch

ralische, organische Düngemengen) als Ersatz für den derzeit verpflichtend zu erstellenden Nährstoffvergleich für Stickstoff und Phosphat bedeutet zwar zunächst einen Mehraufwand in der Dokumentation je Schlag, sollte aber auch als Instrument der eigenbetrieblichen Erfolgskontrolle angesehen werden. Sie kann dem Betrieb, besonders in der Außenwirkung, die Möglichkeit eröffnen zu zeigen, dass von ihm keine schlagbezogenen Nährstoffbelastungen ausgehen. Hinsichtlich der Berechnung der 170-kg-N-Obergrenze dürfen künftig Flächen bei der Berechnung des Flächendurchschnitts nur bis zur Höhe der zulässigen Düngung berücksichtigt werden. Viehstarke Betriebe, die über eine große Anzahl an Flächen verfügen, welche nach düngerechtlchen Vorschriften oder aufgrund vertraglich definierter anderweitiger Düngungseinschränkungen für organische Düngemittel nur eingeschränkt bewirtschaftet werden können, müssen in diesen Fällen vermehrt mit einer Abgabe von organischen Düngemitteln oder Flächenpacht zur Einhaltung der 170-kg-N-Obergrenze reagieren.

Im Bereich der Herbstdüngung soll entgegen dem jetzigen Vorgehen der N-Bedarfsermittlung die zu Winterraps und Wintergerste im Herbst gedüngte verfügbare N-Menge vom Frühjahrs-N-Bedarfswert abgezogen werden. Es ist davon auszugehen, dass unter diesen Rahmenbedingungen die Frage der Notwendigkeit der Herbstdüngung, insbesondere auch von Wirtschaftsdünger aufnehmenden Be-

darfswert abgezogen werden. Es ist davon auszugehen, dass unter diesen Rahmenbedingungen die Frage der Notwendigkeit der Herbstdüngung, insbesondere auch von Wirtschaftsdünger aufnehmenden Be-



Der optimierte Wirtschaftsdüngereinsatz wird auch im Versuchswesen der Landwirtschaftskammer in den nächsten Jahren intensiv begleitet.

ANZEIGE

EURALIS Geld-zurück-Garantie
www.euralis.de/es-bond-geldzurueckgarantie

ES Bond NEW
 S 240
 Mit der Lizenz für Energieertrag
www.euralis.de/es_bond



samte Sektor der Landwirtschaft wird sich daher auch außerhalb der roten Gebietskulissen mit den gestellten Anforderungen schon heute genau befassen müssen, um rechtzeitig handlungsfähig zu sein und zu bleiben.

Die schlaggenaue und zeitnahe Aufzeichnung der tatsächlich durchgeführten Düngung (mine-



Klassische Marktfruchtbetriebe werden durch die Novellierung der Düngeverordnung besonders gefordert.

trieben, noch stärker als ohnehin schon abgewogen wird.

Weiterhin ist geplant, die Anrechnung der Mindestwirksamkeit für organische Düngemittel im Falle der Anwendung von emissionsarmer Ausbringtechnik zu erhöhen (zum Beispiel Erhöhung der Mindestwirksamkeit nach DüV bei Schweinegülle von derzeit 60 % auf 70 %).

Weitere Maßnahmen zur Verringerung von Phosphateinträgen in die Gewässer werden zudem seitens der Bundesregierung fokussiert. Hier soll eine flächendeckende Sperrfrist für P-haltige Düngemittel vom 1. Dezember bis 15. Januar eingeführt werden, die es bis dato in dieser Form noch nicht gab. Die Sperrfrist für Festmist von Huf- und Klautentieren und Komposte wird zudem bundeseinheitlich verlängert. Sie gilt dann vom 1. Dezember bis zum 15. Januar. Die Ausbringung von Festmist auf oberflächlich gefrorenem Boden soll auf 120 kg N/ha begrenzt werden. Grundlegend sollen die Gewässerabstände vergrößert werden und ein Düngeverbot in Hanglagen gelten. Dabei soll die Verpflichtung zur Begrünung von Gewässerrandstreifen an Hängen im Wasserhaushaltsgesetz geregelt werden.

Weitere Auflagen in der N-Kulisse

Erstmals bestehen auch einheitliche Restriktionen für die betroffenen roten Gebietskulissen der Bundesländer, die nunmehr vom Bund festgesetzt werden und auf Länderebene um ergänzende Maßnahmen aus dem bekannten Katalog der Düngeverordnung erweitert werden können. Zusätz-

lich besteht eine Länderöffnungsklausel, die jedem Bundesland im Rahmen einer Aktualisierung der Landesdüngeverordnung ermöglichen soll, jegliche Paragraphen der Düngeverordnung in den belasteten Gebieten zu verschärfen, wenn dadurch eine deutliche Verbesserung in den betroffenen Gebieten erreicht werden könnte.

Pauschale Absenkung des Düngebedarfes

Erhebliche Anpassungen auf Betriebsebene für Betriebe innerhalb der N-Kulisse werden die Absenkung des Düngebedarfes um 20 % im Durchschnitt der Flächen des Betriebes sowie die schlagbezogene 170-kg-N-Obergrenze aus organischen Düngemitteln erfordern. Ausgenommen von dieser Regelung sollen derzeit nur Betriebe sein, die im Durchschnitt ihrer Flächen nicht mehr als 160 kg Gesamtstickstoff je Hektar und Jahr ausbringen und davon nicht mehr als 80 kg in Form von Mineraldüngemitteln aufbringen. Die einzige mögliche kulturartspezifische Ausnahme von dem 20%igen Düngeabschlag könnte nach jetzigem Stand das Grünland darstellen. Allerdings muss die EU-Kommission einer möglichen Ausnahme noch zustimmen. Die wissenschaftliche Datengrundlage kann evident zeigen, dass selbst bei intensiv bewirtschaftetem Grünland keine relevanten N-Austräge zu erwarten sind. Entsprechende Studien aus Schleswig-Holstein liegen dem Bund und auch der EU-Kommission vor.

Insgesamt kann mittelfristig auf Vieh haltenden Betrieben dem 20%igen Abschlag des Düngebedarfes und der flächenscharfen

170-kg-N-Regelung nur begegnet werden, indem die N-Mineraldüngermenge deutlich reduziert und der größte Anteil des Düngebedarfes über die vorhandenen Wirtschaftsdünger abgedeckt wird. Der Einsatz verlustarmer Ausbringtechnik ist daher insbesondere in den

Gebieten der N-Kulisse sowohl auf Grünland als auch auf Ackerland unentbehrlich.

Sperrzeiten und Begrenzung der Herbstdüngung

Einen weiteren zentralen Themenkomplex der novellierten Düngeverordnung bilden die Anpassung und Ausdehnung der Sperrzeiten für alle Düngemittel mit einem wesentlichen Gehalt an Stickstoff. Dies stellt eine besonders große Herausforderung für die Vieh haltenden Betriebe beziehungsweise Betriebe, welche eine Biogasanlage betreiben, dar. Denn grundsätzlich soll für die Gebiete der N-Kulisse ein Verbot der Herbstdüngung bei Wintergerste, Winterraps und Zwischenfrüchten ohne Futternutzung gelten. Die Abgabe von Wirtschaftsdünger an benachbarte Betriebe wird damit stark eingeschränkt. Die Notwendigkeit von ausreichender Lagerkapazität auf den Betrieben wird so nochmals deutlich. Eine Ausnahme soll es lediglich für Winterraps geben, wel-

ES BOND

Lizenz für Energieertrag

Jetzt bis 15.11.19 im Frühbezug
10 € SPAREN!

ES Bond

NEW

S 240

EURALIS Geld-zurück-Garantie

www.euralis.de/es-bond-geldzurueckgarantie

Die neueste Geheimwaffe von EURALIS – ab 2020 auch in Ihrem Silo!

www.euralis.de/es_bond

MAIS

Creating seeds and trust

cher im Herbst in der N-Kulisse gedüngt werden dürfte, wenn durch eine Bodenprobe nachgewiesen wird, dass der N_{\min} -Gehalt im Boden unter 45 kg N/ha liegt.

ANZEIGE

Jetzt bis 15.11.19 im Frühbezug
10€ SPAREN!

BESTES MAIS-LEISTUNGS-VERHÄLTNIS!

www.euralis.de/mais

EURALIS
Creating seeds and trust

Auf eine weitere Einschränkung müssen sich Grünlandbetriebe einstellen: Galt bisher nach Landesdüngerverordnung in Schleswig-Holstein eine Sperrfrist für Düngemittel mit wesentlichem Gehalt an verfügbarem Stickstoff ab dem 15. Oktober, soll künftig neben dem Ausbringverbot ab dem 15. Oktober die N-Düngemenge auf Grünland vom 1. September bis zum Beginn des Verbotszeitraums auf 60 kg N/ha begrenzt sein. Wie eingangs erwähnt, soll erstmalig auch eine eigene Sperrfrist für alle

Düngemittel mit einem wesentlichen Gehalt an Phosphor eingeführt werden. Mit dem Wegfall der zu düngenden Ackerkulturen im Herbst und der vorgeschlagenen Herbst- N_{\min} -Restriktion bei Winterraps (45 kg Herbst N_{\min}) in den roten Gebieten sowie der Begrenzung der Gesamt-N-Menge bei der Gülledüngung auf Grünland nach dem 1. September wird deutlich, dass sich die Ausbringungszeiträume noch stärker in das Frühjahr verlagern werden. Es ist also unabdingbar, rechtzeitige Alternativen für zusätzlichen Lagerraum und die Aufbereitung von Teilmengen des anfallenden Wirtschaftsdüngers auszuloten, um betriebsindividuelle Lösungsstrategien zu entwickeln. Aus ökonomischen Gesichtspunkten und im Rahmen der Be-

trachtung des Schutzes der Grund- und Oberflächengewässer sollte es grundsätzlich auch im Interesse des Landwirtes sein, Nährstoffe möglichst effizient zu nutzen.

Veränderungen auch im Versuchswesen abbilden

Um die im vorangegangenen dargestellten Maßnahmen auch praxisgerecht bewerten und begleiten zu können, ist es auch aus Sicht der Landwirtschaftskammer essenziell, Kernelemente der novellierten Düngerverordnung schon jetzt in das Versuchswesen zu integrieren, um der Praxis rechtzeitig kurzfristige und mittelfristige Folgenabschätzungen und Tendenzen aufzeigen zu können, in welche Richtung der Weg führen

kann. Neben der Sortenwahl und dem Pflanzenschutz ist vor allem die richtige Düngestrategie ein entscheidender Schlüsselfaktor. Aus diesem Grund wurden zusätzlich zu den bekannten Gülleunterfußdüngungsversuchen zu Mais auf der Geest weitere Versuchsreihen in den Ackerkulturen (Roggen, Weizen, Gerste) für das Jahr 2020 auf Praxisflächen angelegt. Kulturübergreifend werden hier die Auswirkungen zum Beispiel des 20%igen Abschlages des Stickstoffdüngedarfes in Kombination mit mineralischer und organischer-mineralischer Düngung überprüft.

Henning Schuch
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-353
hschuch@lksh.de

FAZIT

Durch die erneute Änderung der Düngerverordnung stehen die Betriebe und die Beratung in den roten Gebieten vor großen Herausforderungen. Mit Blick auf die Allokationsproblematik von Nährstoffmengen in viehintensiven Regionen ist es notwendig, betriebsübergreifende Konzepte zu erarbeiten,

wodurch synergistische Effekte durch die Kombination und Flexibilisierung von Anbausystemfaktoren entstehen können. Die Aufbereitung, der Transfer und auch die genaue mengenmäßige Jahresplanung organischer Dünger müssen zeitnah noch stärker in den Fokus rücken. Insgesamt muss besonders

im Bereich des Ackerbaus das Bewusstsein für die Nährstoffe in Wirtschaftsdüngern gestärkt werden. Weitere Informationen zum Diskussionsprozess der Düngerverordnung finden sich im Internet unter <https://www.lksh.de/landwirtschaft/duengung/diskussion-duengeverordnung-2020/>

Erträge stabilisieren sich auf hohem Niveau

Eine sorgfältige Anlage der Mieten ist jetzt besonders wichtig

Mittlerweile wurden in Schleswig-Holstein die Zuckerrüben von etwa 1.500 ha geerntet und entweder nach Uelzen oder in die Biogasanlagen im Land gefahren. Die Rübenenerträge stabilisieren sich auf einem sehr hohen Niveau. Auf den meisten Betrieben werden zwischen 75 t/ha und 85 t/ha erreicht. Erträge von über 90 t/ha sind keine Ausnahme mehr.

Bei Zuckergehalten von deutlich über 17 % werden die Landwirte nach 2013 den voraussichtlich zweithöchsten Zuckerertrag in der Geschichte des Zuckerrübenanbaues in Schleswig-Holstein erreichen. Mehr Informationen über Rübenenerträge und Zuckergehalte in den einzelnen Naturräumen gibt das AgriPortal.

Bei den bis zu Beginn dieser Woche sehr nassen Witterungsbedingungen werden Landwirte verstehen, dass der vor der Kampagne erstellte und mitgeteilte



Auch unter schwierigen Witterungsverhältnissen müssen die Ladestellen problemlos zu erreichen sein. Foto: Frank Jech

Abfuhrplan nicht in jedem Fall eingehalten werden kann. Fragen dazu beantworten die Mitarbeiter der Transportgemeinschaft. Bei den künftigen Rodun-

gen ist daran zu denken, dass die Ladestellen auch bei schwierigen Witterungsverhältnissen problemlos erreicht werden können. Bei Unklarheiten steht der

zuständige Gebietsbetreuer der Transportgemeinschaft zur Verfügung. Um problemlos verladen zu können, sollte die Breite der Rübenmiete 9 m nicht überschreiten. Der Abstand von der Mietenkante bis zur Straßenkante darf höchstens 8 m betragen. Befindet sich zwischen der Verladestraße und der Rübenmiete ein Knick, ist eine Verladung nur bis zu einer Knickhöhe von etwa 1,60 m möglich.

Bei der Wiederbestellung der Flächen, auf denen die Rübenmiete voraussichtlich bis Dezember oder Januar liegt, sollte nicht bis dicht an die Miete gepflügt werden. Wird später ein Abdecken der Rüben notwendig, muss das Fahrzeug mit der Vliesrolle genügend Platz haben, um neben der Miete fahren zu können.

Frank Jech
Nordzucker

Rinder aktuell: Weniger Protein in Milchviehrationen, Teil 2

Wie sich geschützte Aminosäuren einsetzen lassen

In der Fütterung der Wiederkäuer, insbesondere bei Milchvieh, werden nur vereinzelt Produkte mit pansengeschützten Aminosäuren (AS) eingesetzt, obwohl die Balancierung der Futtermischung mit AS in der Ernährung der Monogastrier verbreitet ist. Welchen Effekt haben die geschützten AS in Milchviehherden Schleswig-Holsteins?

Dieser Fragestellung ist die operationelle Gruppe (OG) Milch mit Mitgliedern aus Beratung, landwirtschaftlicher Praxis, Industrie und Wissenschaft im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) nachgegangen. Die OG Milch bearbeitete von 2015 bis 2018 Themen der stickstoff (N)-effizienten Milchviehfütterung und setzte im letzten Jahr der Projektlaufzeit auf fünf Projektbetrieben geschützte Aminosäuren ein. Das Ziel dieses Fütterungsversuches und die Motivation der Landwirte waren es, den Einfluss der eingesetzten AS auf die Leistung und die N-Effizienz der Herde zu testen.

Fütterungsversuche mit Aminosäuren

Hierfür sind zwei Versuche durchgeführt worden, die im Rahmen einer Masterarbeit ausgewertet wurden. Zur Vorbereitung des Versuches wurden die Rationen von fünf Milchviehbetrieben analysiert, sodass die AS-Zufuhr des Futters aus den Analyseergebnissen der Rationskomponenten geschätzt werden konnte. Zunächst wurde der zusätzliche AS-Bedarf kalkuliert, welcher über pansengeschützte Produkte zugeführt werden sollte. Rechnerisch ergibt sich die Zufütterung der geschützten AS aus dem tatsächlichen Bedarf der Tiere abzüglich der AS-Zufuhr aus der bestehenden Ration.

Zwei Gruppen im direkten Vergleich

Der erste Versuch hat von Ende Januar bis Anfang Mai 2018 auf dem Versuchsbetrieb Karkendamm der Universität Kiel stattgefunden. Dort wurde die Herde über den Transponder in eine Kontroll- und eine Versuchsgruppe eingeteilt und lediglich die Versuchsgruppe erhielt an der Kraftfutter-



Für die Versuchsauswertung der OG Milch war die Messung der TS-Aufnahme unerlässlich. Foto: Institut für Tierzucht und Tierhaltung, CAU Kiel

station das mit AS angereicherte Kraftfutter (KF). Die Berechnung des AS-Bedarfs der Herde ergab neben einem Mangel der erstlimtierenden AS Methionin auch ein Defizit an Lysin, sodass auf diesem Betrieb beide Aminosäuren in das Kraftfutter der Versuchsgruppe eingemischt wurden. Die Auswertung des Versuchs zeigte keinerlei Effekt der eingesetzten AS auf die Leistungsparameter der Tiere, obwohl Einflussfaktoren des Laktationsabschnittes, der Laktationsnummer und des Einzeltieres berücksichtigt wurden. Die Tiere der Versuchs- und Kontrollgruppe hatten eine tägliche Milchleistung von 35,47 beziehungsweise 35,92 kg ECM (energiekorrigierte Milchmenge) und unterschieden sich statistisch nicht voneinander.

Die energiekorrigierte Milchmenge (bei 4,0 % Fett und 3,4 % Eiweiß) pro Kuh und Tag wird nach der Formel von Tyrrell und Reid (1965) berechnet:

$$\text{ECM (kg)} = \text{Milch (kg)} \times (0,38 \times \text{Fett \%} + 0,21 \times \text{Eiweiß \%}) + 1,05$$

3,28

Da bei frischmelkenden Tieren die maximale Wirkung der einge-

setzten AS erwartet wird, wurden die Frischmelker genauer betrachtet. Sie hatten die Aminosäuren seit Beginn der Laktation erhalten. Auch hier konnte kein Unterschied zwischen den Gruppen nachgewiesen werden.

Eine exakte Erklärung für dieses Versuchsergebnis kann nicht gegeben werden. Das Leistungsniveau der eingeteilten Gruppen befand sich auf demselben Niveau und die Versuchsgruppe hat das mit AS angereicherte KF an den Kraftfutterstationen komplett abgerufen. Die Ursache für das Ergebnis könnte in der Kalkulation der AS-Zufuhr liegen, weil das deutsche Proteinbewertungssystem (nXP-System) im Vergleich zu anderen europäischen Systemen teilweise mit festgelegten Konstanten für die Absorption der AS im Darm und nicht mit Variablen den Bedarf des Tieres berechnet. Weiterhin ist die Verwertung der AS im Stoffwechsel des Tieres nicht abschließend erforscht. Es ist bekannt, dass ein Teil der AS im Stoffwechsel zur Energiegewinnung beiträgt und die AS nicht ausschließlich der Milchproteinsynthese dient. Vor allem zum Laktations-

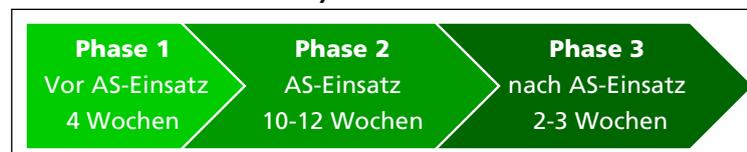
start kann sich das Verhältnis der Verwertung verschieben, sodass der Bedarf nicht genau bestimmt werden kann.

On-off-Versuch in der Praxis

Der zweite Versuch fand auf vier praktischen Betrieben mit insgesamt 652 Kühen der OG Milch in Schleswig-Holstein statt. Auf diesen vier Betrieben ergab die Berechnung zur Proteinversorgung lediglich einen Methioninmangel, sodass ein Methioninprodukt betriebsindividuell in der notwendigen Menge bei den hochleistenden Gruppen eingesetzt wurde. Aufgrund der Fütterungstechnik konnte die Herde jeweils nicht in zwei Gruppen eingeteilt werden, daher musste eine andere Versuchsanstellung gewählt werden – der sogenannte On-off-Versuch. Die Betriebe haben über einen Zeitraum von zirka fünf Monaten eine konstante Ration gefüttert, ohne Veränderungen daran vorzunehmen. Da die Fütterung über einen langen Zeitraum unverändert bleiben musste, konnte der Versuch aus managementtechnischen Gründen nicht zeitgleich auf allen Betrieben stattfinden. Der Versuchszeitraum erstreckte sich insgesamt von November 2017 bis September 2018.

Diese Ration wurde in drei Fütterungsphasen eingeteilt (siehe Abbildung 1). In der ersten Phase von zirka vier Wochen wurde die Ration wie vom Betriebsleiter und Fütterungsberater geplant verfüttert. Anschließend wurden die Aminosäuren über das Mineralfutter in die Ration integriert und für 2,5 bis drei Monate verfüttert. Bevor eine Rationsumstellung mit neuer Silage erforderlich wurde, konnten in der dritten Phase nochmals für zwei bis drei Wochen die Leistungs- und Fütterungskennwerte der gesamten Herden ohne die AS-Fütterung beobachtet werden. Folgende Parameter wurden von den Betriebsleitern täglich erfasst: Tankmilchmenge, verworfene und vertränkte Milchmenge, vorgelegte TMR (Totale Mischration) pro Gruppe, Kraftfutteraufnahme am Automaten beziehungsweise im Melkstand, Futterreste pro Gruppe und Tieranzahl pro Gruppe. Die Milchinhaltsstoff-

Abbildung 1: Versuchsaufbau On-off-Versuch: Einteilung des gesamten Versuchszeitraums in drei Phasen (vor, während und nach dem AS-Einsatz)



fe wurden der Milchgüteprüfung entnommen und für jede Ration eine TMR-Probe (mitsamt Kraftfutter) analysiert, sodass beispielsweise die exakte Rohproteinaufnahme pro Kuh und Tag errechnet werden konnte. Außerdem wurde für jeden Versuchstag die energiekorrigierte Milchmenge (ECM) pro Kuh und Tag berechnet.

Die Ergebnisse der Milchleistungsprüfung (MLP) lagen vor, aber konnten nicht in der Auswertung berücksichtigt werden, weil eine zu geringe Anzahl an Prüfungstagen stattfand und die Termine nicht den einzelnen Phasen des Versuchs angepasst wurden. Die Auswertung erfolgte über alle Betriebe hinweg und nicht auf der Basis der einzelnen Herde, damit eine ausreichende Menge an Daten für jede Versuchsphase vorlag. Dennoch fand der Effekt des einzelnen Betriebes in der Modellgleichung Berücksichtigung und wurde korrigiert. Die Ergebnisse durch den AS-Einsatz im Mittel der vier Betriebe zeigt die Tabelle.

Der Einfluss der AS auf die Milchmenge und -inhaltsstoffe war in diesem Versuch signifikant positiv. Die Milchmenge stieg mit dem AS-Einsatz im Mittel um 0,74 kg Milch auf 30,64 kg, hingegen sank die Futtermittelaufnahme von 21,27 kg auf 20,73 kg. In der dritten Phase nach dem AS-Einsatz sanken diese Leistungsparameter wieder ab, wobei zu berücksichtigen ist, dass in dieser Phase von einigen Betrieben nur wenige Beobachtungen durch einen notwendigen Silagewechsel und somit das Ende der konstanten Ration erfasst werden

Tabelle: Einfluss des AS-Einsatzes auf tägliche Leistungsparameter

Leistungsmerkmal	vor AS-Einsatz	AS-Einsatz	nach AS-Einsatz
Milchmenge (kg)	-0,74 ^a	30,64 ^b	-0,16 ^b
ECM (kg)	-0,68 ^a	30,73 ^c	-0,35 ^b
Fettmenge (kg)	-0,04 ^a	1,24 ^b	-0,01 ^a
Eiweißmenge (kg)	-0,02 ^a	1,04 ^b	-0,01 ^a
Harnstoff (mg/l)	-1	197	±0
TS-Aufnahme (kg)	+0,54 ^a	20,73 ^b	+0,52 ^a
N-Effizienz (%)	-1,86 ^a	32,49 ^b	-1,81 ^a

ECM (energiekorrigierte Milch), TS (Trockensubstanz), N (Stickstoff).

a, b, c: Mit unterschiedlichen Buchstaben gekennzeichnete Mittelwerte einer Zeile unterscheiden sich signifikant voneinander ($p < 0,05$).

konnten. Insgesamt bestätigt dieser Versuch einige positive Zusammenhänge zwischen dem AS-Einsatz und den Leistungsparametern aus der bisherigen Forschung zum AS-Einsatz bei Milchkühen.

Ökonomische Betrachtung zum IOFC-Parameter

Weiterhin wurde der ökonomische Vorteil dieser vier Betriebe mit dem Parameter „income over feed cost“ (IOFC) kalkuliert. Der Ertrag der zusätzlich produzierten energiekorrigierten Milchmenge abzüglich der Kosten für das eingesetzte Aminosäureprodukt ergeben den IOFC als wirtschaftlichen Kennwert:

Formel:

$$\text{IOFC} = (\text{zusätzliche Milchmenge} \times \text{angenommener Milchpreis}) - \text{Kosten für AS-Einsatz} \\ = (0,68 \text{ kg ECM} \times 0,35 \text{ €/kg}) - 0,15 \text{ €/Kuh und Tag}$$

Die Leistungssteigerung der Herden um 0,68 kg ECM und die Kosten für den AS-Einsatz von 0,15 € pro Kuh und Tag sind tatsächlich

ermittelte Faktoren, wohingegen der Milchpreis von 0,35 €/kg einen angenommenen Wert darstellt. Der durchschnittliche IOFC aufgrund der eingesetzten AS beträgt im zweiten Versuch auf den vier Praxisbetrieben 899 € pro Herde im gesamten Versuchszeitraum beziehungsweise 9 ct pro Kuh und Tag.

Durch die Entlastung des Leberstoffwechsels wird zusätzlich von Vorteilen der geschützten Aminosäuren für die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Tiere ausgegangen (siehe auch Fachartikel Schröder und Pfeil, Bauernblatt-Ausgabe 19. Oktober 2019). Allerdings konnten diese Effekte bei der kurzen Einsatzzeit der AS-Produkte von 2,5 bis drei Monaten in den Versuchen der OG Milch nicht betrachtet werden. Dennoch sollten diese langfristigen Effekte bei der Überlegung, AS auf dem Betrieb einzusetzen, berücksichtigt werden.

Als Nachteil wurde von den vier Betrieben beim Einmischen des mit AS angereicherten Futters von einer stärkeren Staub- und Geruchsbelastung berichtet.

Der Einfluss des eingesetzten Methionins stellte sich auf den vier Betrieben unterschiedlich dar und zeigt kein eindeutiges Bild auf allen Betrieben hinsichtlich der Leistungsparameter. In Abbildung 2 werden die Betriebe differenziert betrachtet. Auffällig ist hierbei der Leistungseinbruch auf dem vierten Betrieb. Dieser Betrieb führte den Versuch im Sommer 2018 durch, sodass die reduzierte Milchmenge und Futtermittelaufnahme mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Hitzestress zurückzuführen sind. Der Effekt der AS zeigte sich auf Betrieb 1 hingegen deutlich positiv, während auf den Betrieben 2 und 3 lediglich eine geringe Steigerung der ECM erkennbar war, die auf den Anstieg der Milchinhaltstoffe bei konstanter Milchleistung zurückzuführen ist.

Analog zum ersten Versuch bleibt die Erklärung für die un-

terschiedlichen Entwicklungen der Herden beim Methionineinsatz offen. Auf allen Betrieben wurde Methionin bedarfsdeckend ergänzt, die Fütterung der Rationen konsequent eingehalten und die Inhaltsstoffe der Rationen unterschieden sich nicht deutlich. Im Mittel enthielten

die Rationen 153 g/kg Rohprotein, 6,6 MJ NEL und 151 g/kg nutzbares Rohprotein bei einer geringen Streuung.

FAZIT

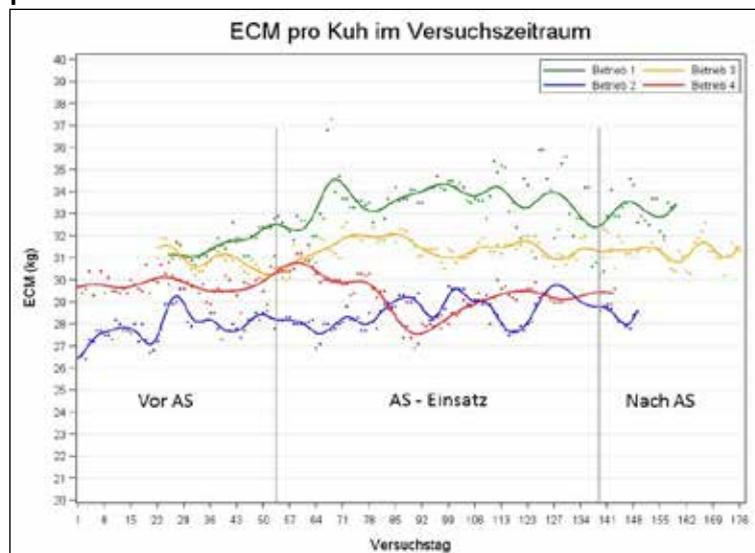
Trotz des statistisch nicht nachweisbaren Effektes des AS-Einsatzes auf dem Versuchsbetrieb Karkendamm zieht die Projektgruppe OG Milch ein positives Fazit aus dem beschriebenen On-off-Versuch. Die Projektergebnisse aus dem Einsatz geschützter Aminosäuren in Milchviehrationen auf den vier Praxisbetrieben überzeugten teilweise mit einer gesteigerten Milchleistung und/oder -inhaltsstoffen, sodass zwei Landwirte erneut die Aminosäuren auf ihrem Betrieb nach Ende des Projektes einsetzen. Obwohl in diesen Versuchen keine Auswertung hinsichtlich langfristiger Effekte auf die Fruchtbarkeit und Gesundheit der Tiere durchgeführt werden konnte, sollte der Einfluss auf diese Faktoren bei der Überlegung, AS auf dem eigenen Betrieb einzusetzen, nicht vergessen werden. Speziell bei einer proteinreduzierten Fütterung kann die qualitative Aufwertung des Futterproteins für die Tiere und ihre Leistung Vorteile bringen.

Der im Projekt erarbeitete Leitfaden der OG Milch zur proteinreduzierten Milchviehfütterung wird in der nächsten Bauernblattausgabe vorgestellt.

Lea Dede
freie Autorin

Nadine Schnipkowitz
Kompetenzzentrum Milch SH
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Tel.: 04 31-880-31 92
info@milch.uni-kiel.de

Abbildung 2: Einfluss des AS-Einsatzes auf die Milchleistung (ECM in kg) der vier Betriebe, eingeteilt in drei Fütterungsphasen



Einbruch der Leistung, Anstieg der Zellzahlen

Schlussfolgerungen nach zwei heißen Sommern



Bei Hitze stehen die Kühe vermehrt. Dadurch ist die Blutzirkulation in der Lederhaut beeinträchtigt und Sohlengeschwüre, wie auf dem Bild, können die Folge sein. Foto: Anna Lena Lindau

Der zweite Hitzesommer in Folge ist zu Ende. Für unsere Kühe ist das kühlere Wetter ein Segen, denn auch dieses Jahr litten sie wieder unter extremem Hitzestress. Zwei Auswirkungen, die in fast jedem Betrieb zu beobachten waren, sind niedrigere Milchleistungen und erhöhte Zellzahlen. Die niedrigeren Milchleistungen wurden mit Blick auf die Wetterlage als kaum vermeidbar hingenommen, waren sie doch vorhersehbar und in diesem Sommer eher das kleinere Übel. Was einigen Betrieben wirklich Schwierigkeiten bereitete, waren Zellzahlen, die teilweise auf über 400.000 Zellen pro Milliliter Tankmilch anstiegen und damit Probleme mit der Molkerei verursachten.

Um dem Zellzahlanstieg entgegenzuwirken, wurden Liegeboxen gesäubert, gekalkt, die Melkhygiene überprüft. Dennoch blieb die Senkung der Zellzahlen für viele eine schwer beherrschbare Herausforderung. Die Mastitisraten hingegen stiegen in den meisten Betrieben erfreulicherweise nicht

so stark an, wie die Witterung und die hohen Zellzahlen befürchten ließen. Möglicherweise hatten die Zellzahlerhöhungen zu einer Sensibilisierung und Verbesserung von Hygiene und Management geführt, sodass klinische, umweltbedingte Mastitiden mithilfe dieser Maßnahmen erfolgreich verhindert werden konnten. Auffallend waren die geringen Trächtigkeitsraten von Kühen, die während der Hitzeperioden besamt wurden. Dieses Jahr wechselten Zeiten mit extrem heißen und solche mit mäßigeren Temperaturen zeitweise im Wochentakt, sodass sich das Temperaturniveau und die Besamungserfolge in deutlichen Zusammenhang bringen ließen.

Bei der Klauengesundheit ergab sich ein sehr gemischtes Bild. Während auf einigen Betrieben keinerlei negative Beeinflussung stattzufinden schien, explodierte in anderen Ställen geradezu die Mortellarohäufigkeit. Hinzu kamen einige Wochen nach Abklingen einer Hitzewelle auf einzelnen Betrieben vermehrt Tiere mit Wei-

ße-Linie-Defekten oder Sohlengeschwüren.

Der THI: Index für Hitzestress

Das Thema Hitzestress hat in den vergangenen zwei Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Hitzestress entsteht immer im Zusammenspiel mehrerer Faktoren, wie beispielsweise Temperatur, relative Luftfeuchtigkeit, Luftbewegung, Wärmeeinstrahlung. Um beurteilen zu können, ab wann bei den Kühen eine Stresssituation durch Wärme vorliegt, kann der Temperature-Humidity-Index (THI) herangezogen werden. $THI = (0,8 \times \text{Lufttemperatur}) + [(relative\ Luftfeuchtigkeit/100) \times (\text{Lufttemperatur} - 14,4)] + 46,4$. Alternativ kann der Wert in einer Tabelle, in der Temperatur und relative Luftfeuchtigkeit angegeben sind, abgelesen werden. Voraussetzung ist eine Wetterstation im Stall, an der die entsprechenden Werte abgelesen werden können. Anhand des Wertes des THI werden fünf Stadien der Auswirkungen auf die Kuh unterschieden, die von „kein Hitzestress“ bis „Gefahr – Todesfälle können auftreten“ reicht (Zimbelmann und Collier 2009).

Wann entsteht Hitzestress bei Kühen?

Für die in diesem Absatz genannten Temperaturbereiche wird eine durchschnittliche relative Luftfeuchtigkeit von 70 % angenommen, da dies der durchschnittlichen Luftfeuchtigkeit im Sommer in Deutschland entspricht. Im Temperaturbereich von etwa +4 °C bis +16 °C sind die Kühe in ihrem thermoneutralen Bereich (vergleiche Tober et al. 2013). Das bedeutet, dass die Tiere ihre Körpertemperatur allein über die Regulierung der Durchblutung und das Verändern der Körperoberfläche (zum Beispiel durch Aufstellen des Fells oder Änderung der Körperhaltung) konstant halten. Oberhalb von 16 °C bis etwa 24 °C kommen weitere Mechanismen zur Regulierung der Körpertemperatur hinzu, wie etwa eine erhöhte Atemfrequenz sowie das vermehrte Aufsuchen von Schattenplätzen. Auch erste Auswirkungen auf die

Milchleistung können beobachtet werden. Ab einer Temperatur von +24 °C und einer Luftfeuchtigkeit ab zirka 70 % beginnt für die Kühe der Hitzestress, da sie übermäßige Körperwärme durch die genannten Mechanismen und Verhaltensweisen nicht mehr an die Umgebung abgeben können. Nun treten Verhaltensweisen wie Hecheln, verlängertes beziehungsweise häufigeres Stehen, Speicheln und so weiter auf. Die hohen Umgebungstemperaturen wirken sich auch auf die rektal gemessene Körpertemperatur der Kühe aus. Ein Anstieg der Körpertemperatur um 0,5 bis 1,0 °K ist bei Umgebungstemperaturen oberhalb von zirka 28 °C zu verzeichnen. Dies macht die Beurteilung von Temperaturmessungen von kranken Kühen oder die Kontrolle der frisch abgekalbten schwierig. Daher sollten die Messergebnisse immer im Zusammenhang mit der Umgebungstemperatur beurteilt werden.

Auswirkungen der Hitze auf den Organismus

Stress in jeglicher Form wirkt sich in unterschiedlicher Art und Weise negativ auf die Leistung unserer Kühe aus. Grund dafür ist die erhöhte Ausschüttung des Stresshormons Cortisol, welches auch bei Hitzestress vermehrt ausgeschüttet wird (Untersuchung zum Beispiel von Geischeder 2017). Cortisol greift in eine Vielzahl von Stoffwechselfvorgängen ein und wirkt sich negativ auf die Milchproduktion, die Futteraufnahme, das Immunsystem und die Fruchtbarkeit aus.

Ein weiterer Grund für die negativen Auswirkungen der Hitze auf die Kuhgesundheit sind die körpereigenen Mechanismen zur Abkühlung. Als erste Maßnahme stehen Kühe öfter auf, da sie die übermäßige Wärme im Stehen besser an die Umgebung abgeben können als im Liegen. Zum einen, weil im Stehen mehr Körperoberfläche Kontakt mit der Umgebungsluft hat und zum anderen die Blutgefäße in den Extremitäten sehr dicht unter der Haut liegen und weiter vom Körper entfernt sind. An den Beinen wird die Wärme besser abgegeben und somit das zum Körper zurückfließende Blut gekühlt

(Engelhard et al. 2015). Durch das vermehrte Stehen sinkt jedoch die Wiederkauaktivität und damit die Bildung von Speichel und die in ihm vorhandenen Puffersubstanzen, was die Gefahr einer Pansenazidose erhöht. Zusätzlich geht Puffersubstanz verloren, indem die Kühe bei starker Wärmebelastung zu Maulatmung (Hecheln) neigen, um eine Abkühlung durch die Verdunstung von Speichel zu erreichen.

Die Futteraufnahme wird an warmen Tagen vor allem in die kühleren Abend- und Nachtstunden verlegt. Auch hierbei handelt es sich um einen Mechanismus zur Vermeidung von Wärmebildung, denn etwa ein Drittel der mit dem Futter aufgenommenen Energie wird bei der Verdauung in Wärme umgewandelt. Insgesamt sinkt die Futteraufnahme bei großer Hitze dadurch erheblich und die Kühe verbringen tagsüber zum Teil sechs Stunden und mehr ohne Futteraufnahme. Auch Schwitzen und die Erhöhung der Atemfrequenz verbrauchen Energie, die in der Folge nicht mehr für die Milchproduktion zur Verfügung steht. Durch Schwitzen verliert die Kuh zusätzlich wichtige Mineralstoffe. Durch den geringeren pH-Wert im Pansen sterben Pansenmikroben ab, wodurch vermehrt Ammoniak aus dem Proteinabbau anfällt, der ohne die Mikroben nicht optimal verwertet werden kann. So steigen die Harnstoffgehalte in Milch und Blut und es steht insgesamt weniger Protein zur Verfügung. Proteine sind jedoch die Grundlage zur Bildung von Abwehrstoffen (Immunglobulinen). Durch die verminderte Bereitstellung von Fettsäuren durch die Pansenbakterien kommt es zu einer Erniedrigung der Milchfettgehalte. Das anfallende Ammoniak muss über die Leber verstoffwechselt werden, was zu einer verminderten Entgiftungskapazität für andere schädliche Stoffe führt. Zusammen mit dem erhöhten Cortisolspiegel im Blut kommt es zu einer deutlichen Beeinträchtigung des Immunsystems. Die Folgen sind erhöhte Zellzahlen, zunehmende Mastitisraten und gehäuftes Auftreten von Mortellarofällen. Mortellaro wird zudem durch die bereits erwähnten verlängerten Stehzeiten der Tiere begünstigt. Das Abtrocknen und die gesteigerte Durchblutung der Klauen sind wichtige Faktoren zum Schutz vor akuten Mortellaroerkrankungen, finden aber vor allem im Stehen

hingegen sind die Klauen dauerhaft Kot und Urin ausgesetzt, was Horn und Haut im Ballen- und Kronsaumbereich angreift. Durch das Absterben der Pansenorganismen im Rahmen einer vorliegenden Azidose werden außerdem Toxine freigesetzt, welche zu einer Verengung und Schädigung von kleinen Blutgefäßen führen. Diese Gefäßverengung und das vermehrte Stehen der Tiere haben negative Auswirkungen auf die Blutzirkulation in der Lederhaut der Klauen. Durch die schlechtere Blutversorgung kommt es zu Störungen der Hornbildung und in der Folge zu gehäuftem Auftreten von Klauenrehe, Sohlengeschwüren und Weiße-Linie-Defekten zirka vier bis sechs Wochen nach Hitzeperioden.

Ein weiterer Aspekt während Hitzeperioden sind die verminderten Trächtigkeitsraten. Die gesteigerte Aktivität während der Brunst ist während der warmen Tage he-

frischem, sauberem Wasser für alle Tiere (auch für die Kälber). Durch Schwitzen und Hecheln verlieren die Kühe sehr viel Flüssigkeit, die sie unbedingt ausgleichen müssen. Als Faustzahl gilt: Pro Grad Temperaturanstieg steigt der Wasserbedarf um 1,2 kg. Die tägliche Kontrolle der Tränken auf Funktionsfähigkeit, ausreichende Durchflussraten (Ventiltrogtränken mit mindestens 20 l/min, Schalentränken mindestens 10 l/min) und Sauberkeit ist somit zwingend notwendig. Des Weiteren ist eine möglichst hohe Luftaustauschrate (offene Tore, Curtains, Ventilatoreinsatz, Tube-Lüftung) anzustreben. An sehr heißen Tagen darf die Luftgeschwindigkeit beim Tier bis zu 5 m/s betragen (Mačušová et al. 2008). Ventilatoren sollten ab 18 bis 20 °C eingeschaltet werden. Eine automatische Steuerung ist hierbei empfehlenswert und verhindert zu spätes Einschalten der Ventilatoren.

Tiere auch außerhalb von Hitzeperioden zu verringern. Die gerne eingesetzten Sprinkler, Duschen und Vernebler zur Wasserkühlung der Tiere sollten mit Bedacht genutzt werden. Richtig eingesetzt können sie eine wunderbare Abkühlung der Tiere bewirken. Falsche Nutzung hingegen kann entweder zu unerträglichem Tropenklima im Stall oder temporärer Unterkühlung mit Gefahr von Lungenentzündungen führen. Grundsätzlich sollte eine Wasserkühlung der Tiere erst ab Stalltemperaturen oberhalb von 24 °C eingesetzt werden. Gängige Systeme sind Intervallduschen und Sprühvernebler. Die feuchte Luft muss genügend Zeit zum Verdunsten haben, ohne dass die Tiere zu lange in feuchter Zugluft stehen. Bei Intervallduschen bedeutet das beispielsweise 5 min Beregnung, 10 min Pause. Futter und Liegeboxen sollten nicht durch die Wasserkühlung durchfeuchtet werden.

Auch Weidegang ist durchaus empfehlenswert, allerdings nur, wenn ausreichend Schatten zu jeder Tageszeit für alle Tiere zur Verfügung steht. Ansonsten kann nächtlicher Weidegang eine gute Alternative sein. Der Mineralstoff- und Elektrolytverlust bei Hitzestress durch Schwitzen und Hecheln kann durch eine Erhöhung der Mineralfutter- und Viehsalzmenge um zirka 10 % und das Anbieten von zusätzlichen Lecksteinen ausgeglichen werden (Empfehlung der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen).

Entwickeln die Kühe eine Pansenazidose, ist die Zufütterung von Natriumbikarbonat (150 bis 300 g pro Tier und Tag) sinnvoll. Häufiges Futteranschieben kann die Futteraufnahme erhöhen, mehrmalige Futtervorlage über den Tag verteilt vermindert zudem die Gefahr einer Nacherwärmung und damit eine weitere Verminderung der Futteraufnahme und -verwertung. Einen Ausgleich für den Energie-mangel können verschiedene Zusätze wie Glycerin, Hefeprodukte, pansenstabile Fette bieten.

Auch eine Verminderung des Rohfaseranteils in der Ration kann die Futteraufnahme erhöhen, da die Verdauung der Rohfaser die größte Wärmeproduktion bei der Verdauung bedingt. Hier ist jedoch unbedingt auf eine ausgewogene, wiederkäuergerechte Ration zu achten, um vor allem die Problematik der Azidose nicht noch zu verschärfen. Also in jedem Fall den Fütterungsberater hinzuziehen und die Ration passend berechnen lassen.



Der Elektrolythaushalt leidet bei Hitze. Viehsalz, hier Lecksteine, hilft den Tieren. Foto: landpixel

rabgesetzt, da Bewegung Wärme erzeugt. So werden viele brünstige Kühe schlicht nicht als solche erkannt. Der niedrige pH-Wert und der erhöhte Harnstoff- und Cortisolgehalt im Blut der Tiere führen zusätzlich zu einer schlechteren Qualität der Eizellen, was wiederum zu verminderten Befruchtungsraten beziehungsweise erhöhten Resorptionsraten zu Trächtigkeitsbeginn und vermehrtem Auftreten von Zysten führt.

Möglichkeiten zur Abhilfe schaffen

Immer wichtig, aber bei heißer Witterung umso mehr, ist der ständige freie Zugang zu ausreichend

Um die Verteilung und Geschwindigkeit der Stallluft beurteilen zu können, stehen spezielle Messgeräte, Vernebelungsmaschinen oder Räucherstäbe zur Verfügung. Hierbei sind vor allem Stallbereiche zu beachten, an denen sich die Tiere länger aufhalten beziehungsweise eng zusammenstehen und somit Wärme schlecht abführen können (Liegeboxen, Fressbereich, Vorwartebereich). Auch Bereiche, in denen die Tiere zusätzlich der Abwärme von Maschinen ausgesetzt sind, sollten kritisch überprüft werden (Roboterbox, Melkstand). Zudem kann überprüft werden, ob es möglich ist, die Aufenthalte in den entsprechenden Stallbereichen zu verkürzen, um die Belastung der

Kälber und Trockensteher nicht vergessen

Auch die Kälber, Rinder und Trockensteher leiden unter den extremen Temperaturen. Fangen wir bei den Kleinsten an. Ab zirka 25 °C im Schatten leiden auch Kälber unter Hitzestress. Ein guter Indikator ist die Atemfrequenz. Ab einer Frequenz von 40 Atemzügen pro Minute beim gesunden Kalb gilt sie als erhöht und ist damit ein Anzeichen für eine erhöhte Wärmebelastung. Die Kälberiglus sollten niemals der prallen Sonne ausgesetzt sein. Die Luft im Iglu heizt sich unerträglich auf und im Auslauf sind die Kälber der Sonne schutzlos ausgesetzt. Kälber reagieren auf Hit-

zestress ebenfalls mit einer verminderten Futter- und Milchaufnahme, schwitzen und hecheln. Dadurch entsteht beim Kalb ein Energiemangel mit verminderten Zunahmen und erhöhter Krankheitsanfälligkeit. Hierdurch erhöhen sich die Aufzucht- und die Erstkalbalter. Ein Platz im Schatten und jederzeit Zugang zu frischem Wasser sind auch bei den Kälbern ein Muss. Die Milchtränke sollte möglichst auf die kühleren Tageszeiten verlegt werden. Um im Iglu für frische Luft zu sorgen, sollten die Lüftungsklappen geöffnet werden und die Iglus mit mindestens 1 m Abstand zueinander aufgestellt werden. Zusätzlich kann das Iglu hinten ein wenig angehoben (zum Beispiel durch ei-

nen Ziegelstein) und die Luftzirkulation erleichtert werden. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass der Luftstrom zu den kühleren Tageszeiten nicht zu kalt wird und bei den Kälbern zu Lungenentzündungen führt.

Bei den Rindern und Trockenstehern sind ähnliche Maßnahmen wie bei den Milchkühen zu treffen. Bei den Rindern können mit der Vermeidung von Hitzestress vor allem der Erhalt der Gesundheit und der Erstbesamungserfolg gesichert werden. Bei den Trockenstehern geht es zudem um die Gesunderhaltung des ungeborenen Kalbes. Wird den trockenen Kühen in Hitzeperioden wenig Erleichterung geboten, kann das nicht nur erns-

te gesundheitliche Folgen für die Kühe haben (Milchfieber, Ketose, Mastitis). Die Geburtsgewichte der Kälber gehen deutlich zurück, die Biestmilchqualität nimmt ab und die Kälber werden häufiger lebensschwach geboren.

FAZIT

Strategien zur Vermeidung von Hitzestress lohnen sich im gesamten Bestand und die Tiere danken es mit konstanteren Leistungen und stabiler Gesundheit.

Anna Lena Lindau
Tierärztin

Zuchtviehauktion in Neumünster

Die Größe des Angebots reguliert den Käuferzuspruch

Auf der Zuchtviehauktion am Donnerstag, 10. Oktober, in den Holstenhallen Neumünster war das Angebot an Bullen und frisch Abgekalbten, vor allem auch durch die Arbeitsspitzen in der Außenwirtschaft, sehr begrenzt. Auch in Anbetracht der am 21. November anstehenden größeren Abendauktion der Rinderzucht Schleswig-Holstein (RSH) waren weniger Kaufinteressenten in die Holstenhallen gekommen als erhofft.

So wurde das qualitativ gute, kleine Auktionslot zu recht günstigen Preisen zugeschlagen.

Wenige Rotbunte im Auftrieb

Von den lediglich vier aufgetriebenen rotbunten Bullen bekamen drei durch die Körkommission ihre Zuchtzulassung und gingen in die Auktion.

Aufgrund der geringen Nachfrage wurde nur ein Bulle für 1.500 € zugeschlagen. Die Katalognummer (Nr.) 1, „Vigga“, war ein Sohn des brandaktuellen Vererbers „Styx Red“ aus einer Mutterlinie, die mit Durchschnittsleistungen über 12.000 Mkg aufwarten konnte. Der Bulle war ebenfalls genomisch getestet und brachte mit einem genomischen Gesamtzuchtwert (gRZG) von 150 und 131 als genomischem Relativzuchtwert für Exterieur (gRZE) absolut gesehen überdurchschnittliche Zahlen. Zuschlagen

wurde er für Verkäufer Lars Frobös aus Goosefeld für 1.500 €.

Das Kontingent an Rotbuntfärsen bestand lediglich aus zwei Tieren, die für einen Durchschnittspreis von 1.400 € einen neuen Besitzer fanden. Die teuerste Red-Holstein-Färse war die Nr. 47, „Uetersen“, eine genomisch getestete „Bretagne“-Tochter aus einer mit 85 Punkten „very good“ bewerteten „Durham Red“-Mutter. Die Mutterlinie lieferte Durchschnittsleistungen in den Laktationen zwischen 10.000 und 11.000 Mkg, und so erlöste „Uetersen“ für Züchter Lars Frohbös, der auch schon den teuersten Rotbuntbullen ausstellte, 1.400 €.

Auch Schwarzbunte mit kleinem Kontingent

Auch das Angebot in der Rasseeinheit der Schwarzbunten war recht klein gehalten. Die elf vorgestellten Holsteinbullen wurden allesamt gekört, allerdings blieben in der folgenden Auktion auch hier zwei Bullen im Überstand, ein ähnliches Bild wie bereits auf der Auktion im September. Der Durchschnittspreis der männlichen schwarzbunten Tiere lag bei 1.377 €, und die beiden Preisspitzen mit je 1.500 € erzielte der Betrieb von Bernd Ellerbrock aus Westerau. Das war zum einen die Nr. 19, „Warinu“, ein genomisch getesteter „Yoyo“-Sohn, der neben den soliden genomischen Zuchtwerten auch die ge-

wünschten Merkmale für Beta- und Kappa-Kasein (A2/A2 und BB) mitbrachte. Der zweite Auktionskandidat vom Betrieb Ellerbrock, bei dem der Hammer bei 1.500 € fiel, war mit der Nr. 21 der „Appeal“-Sohn „Wajano“, dessen Mutter von „Esperado P“ ebenfalls Leistungen von über 12.000 Mkg bei sehr soliden Inhaltsstoffen zu Papier brachte.

Auch fast alle der zehn aufgetriebenen schwarzbunten Färsen konnten einen neuen Besitzer finden, und zwar zu einem durchschnittlichen Preis von 1.325 €, was einen leichten Preiserückgang gegenüber dem Durchschnittspreis der Auktion im Vormonat bedeu-

tete. Die Preisspitze bildete hier mit einem Zuschlagspreis von 1.550 € die Nr. 52, eine sehr korrekte, mit gutem Euter ausgestattete „Request“-Tochter vom Milchhof Wesenberg in Wesenberg.

Die nächste Auktion für schwarze und rotbunte Bullen sowie weibliche Tiere – nur BHV1-freie Tiere mit amtlicher Bescheinigung – findet am Donnerstag, 21. November, als Abendauktion ab 19 Uhr in den Holstenhallen Neumünster statt.

Melanie Gockel
Rinderzucht Schleswig-Holstein
Tel.: 0 43 21-905-357
m.gockel@rsheg.de



Die beiden teuersten Holsteinbullen kamen vom Betrieb Ellerbrock in Westerau. Dieser korrekte „Appeal“-Sohn bestach durch gute genomische Zuchtwerte und hohe Leistungen der Mutterlinie. Foto: Melanie Gockel

Schweine aktuell: Kennzeichnung der Haltungsformen in der Schweinemast

Neue Chancen für die Vermarktung?



Die konventionelle Produktion entspricht der Haltungsform 1 „Stallhaltung“.

Kürzlich hat die Bundesregierung dem Gesetzesentwurf des sogenannten Tierwohlkennzeichnungsgesetzes zugestimmt. Darin ist eine freiwillige Möglichkeit der Kennzeichnung von Fleischzeugnissen, die nach bestimmten Kriterien produziert werden, vorgesehen. Insgesamt sollen vier verschiedene Stufen eingeführt werden. Als Erstes soll die Haltung von Mastschweinen in diesen Stufen klassifiziert werden können. Weitere Tierarten sollen folgen.

Nach den erfolgreichen Einführungen privatwirtschaftlicher Initiativen wie zum Beispiel der Initiative Tierwohl im Jahr 2015 und

der Einführung einer einheitlichen Kennzeichnung der Haltungsform im Lebensmitteleinzelhandel scheint die Einführung der freiwilligen staatlichen Kennzeichnung überflüssig. Was dahintersteckt, welche Kriterien im Einzelnen betrachtet werden und ob sich aus der Kennzeichnung von Haltungsformen Chancen für Schweinemäster ergeben können, soll im vorliegenden Artikel betrachtet werden.

Start mit der Initiative Tierwohl

Mittlerweile kursiert in der Kennzeichnung von Lebensmitteln tierischer Herkunft eine Vielzahl von

Labels. Durch die Kennzeichnung versuchen die Lebensmitteleinzelhändler, bestimmte Eigenschaften der Produkte in puncto Prozessqualität herauszustellen. Dies kann zum einen die Region der Erzeugung, die Fütterung (zum Beispiel gentechnikfrei) oder eben neuerdings auch die Haltung sein. 2015 startete die privatwirtschaftlich organisierte Initiative Tierwohl (ITW). Im Kern der Sache stehen Grundanforderungen und Wahlkriterien, die von Schweinehaltern auf allen drei Produktionsstufen, Ferkelerzeugung, Ferkelaufzucht und Schweinemast, umgesetzt werden können. Die Kriterien sind spezifisch für jede Produktionsstufe. Je nach ausgewählten Kriterien bekommen die Tierhalter ein Entgelt, welches die Mehrkosten entschädigen soll. Durch die Wahlmöglichkeit der Kriterien war die Bereitschaft der Schweinehalter so groß, dass in der ersten Runde nicht alle Betriebe berücksichtigt werden konnten. Dies änderte sich nach Ablauf der ersten drei Jahre mit Start der neuen Periode. Das Entgelt wird durch die beteiligten Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels finanziert. Für jedes verkaufte Kilogramm Schweinefleisch werden durch die Händ-

ler jeweils 6,25 ct in einen Fonds eingezahlt. Hieraus speisen sich die Entgelte für die Landwirte. Mittlerweile kann in Norddeutschland Edeka Nord mit dem Gutfleisch-Programm die Nämlichkeit der Produktion sicherstellen und darf dies nun gezielt bewerben, da alle vertraglich gebundenen Schweinemäster an der ITW teilnehmen.

Die ansonsten fehlende Nämlichkeit ist nach wie vor der größte Kritikpunkt an der ITW. So dürfen die teilnehmenden Lebensmitteleinzelhändler, außer in dem eben skizzierten Beispiel von Edeka Nord, lediglich mit der Teilnahme an der ITW werben. Der Käufer weiß somit nur, dass für das gekaufte Kilogramm Fleisch in den Fonds eingezahlt wird. Es ist nicht sichergestellt, dass das gekaufte Fleisch von einem Tier aus der ITW stammt. Im Jahr 2017 hatte das Bundeskartellamt der ITW aufgetragen, ein Konzept zu erarbeiten, wie die Nämlichkeit in Zukunft sichergestellt werden kann. Bei aller Kritik erreicht die ITW doch ein Ziel: Über das Einzahlen in den Fonds werden alle Konsumenten von Schweinefleisch an den Kosten von mehr Tierwohl beteiligt. Dies ist eine Notwendigkeit, wenn ein gesellschaftlicher Konsens für mehr

Tabelle 1: Mindestanforderungen der Kennzeichnung der Haltungsform für Betriebe mit Schweinemast (Stand 8.10.2019)

Kriterium	Haltungsform 1 – Stallhaltung	Haltungsform 2 – Stallhaltung plus	Haltungsform 3 – Außenklima	Haltungsform 4 – Premium
Platz (bis 110 kg)	mind. 0,75 m ² /Tier	mind. 0,825 m ² /Tier	mind. 1,05 m ² /Tier	mind. 1,5 m ² /Tier
Haltung	Stallhaltung	Stallhaltung	Stallhaltung mit Außenklimareizen; mind. Offenfrontstall	Stallhaltung mit ständigem Zugang zu Auslauf und Freilandhaltung
Beschäftigung	veränderbares Beschäftigungsmaterial, mind. bewegliche Kette kombiniert zum Beispiel mit Holzstück	zusätzliches organisches Beschäftigungsmaterial aus natürlichen Materialien wie zum Beispiel Holz, Sisal oder Naturkautschuk	organisches Beschäftigungsmaterial aus natürlichen Materialien wie zum Beispiel Holz, Sisal oder Naturkautschuk; zusätzlich Stroh oder vergleichbares Beschäftigungsmaterial	organisches Beschäftigungsmaterial: Stroh oder vergleichbare Substrate
Fütterung	QS-zugelassene bzw. -anerkannte Futtermittel		Futtermittel ohne Gentechnik	Futtermittel ohne Gentechnik; mind. 20 % Futtermittel aus dem eigenen Betrieb bzw. aus der Region
Tiergesundheitsmonitoring	1. Befunddatenerfassung am Schlachthof (Eingabe in QS-Datenbank) 2. qualifiziertes Antibiotikamonitoring		Befunddatenerfassung am Schlachthof ab 2022; bis dahin ein dokumentiertes Tiergesundheitsmonitoring auf dem Betrieb inkl. Antibiotikamonitoring	
verpflichtende Programmteilnahme	QS oder als vergleichbar anerkannt	Initiative Tierwohl oder als vergleichbar anerkannt	Teilnahme an einem in der Haltungsform registrierten Programm	
ergänzende Hinweise	Betriebe, die ihre Tiere gemäß den Anforderungen der EG-Öko-Verordnung halten oder gemäß den Anforderungen der ökologischen Anbauverbände; die einen höheren Qualitätsstandard garantieren als die EG-Öko-Verordnung werden der Premium-Stufe zugeordnet.			

Tabelle 2: Schätzung der Vollkosten in den verschiedenen Haltungsformen in Betrieben mit Schweinemast

	Haltungsform 1 – Stallhaltung	Haltungsform 2 – Stallhaltung plus	Haltungsform 3 – Außenklima	Haltungsform 4 – Premium	
					
	gesetzlicher Standard	zum Beispiel Initiative Tierwohl, Edeka Gutfleisch	zum Beispiel Kaufland Wertschätze, Aldi Fairfarm	zum Beispiel Aldi Neuland, ökologische Schweinehaltung	Schweinehaltung nach EU-Öko-Standard
Kosten pro Ferkel (€)	60	63	63*	80	130
Futterkosten pro Mastschwein (€)	65	65	68*, **	70	135
sonstige Kosten (€) (Wasser, Strom, Arbeitsleistung, Maschinen, Gebäudekosten, Versicherungen, Medikamente/ Tierarzt, Vorkosten...)	39	43	53	60	80
Vollkosten pro kg Schlachtgewicht (€)	1,73	1,80	1,94	2,21	3,60
Vollkosten pro Schwein bei 95 kg Schlachtgewicht (€)	164	171	184	210	342

*Anforderungen Außenklima nur für die Stufe „Schweinemast“ **bei GVO-freier Fütterung unter Umständen höher

Tierwohl besteht, da das Einkaufsverhalten dies nicht widerspiegelt.

Einheitliche Kennzeichnung

Im Februar 2018 startete Lidl als erster Lebensmitteleinzelhändler mit einer Haltungskennzeichnung. Dem folgten weitere Lebensmitteleinzelhändler mit eigenen Kennzeichnungen. Erfreulicherweise einigten sich die Unternehmen im April 2019 im Rahmen des Branchenbündnisses ITW auf eine einheitliche Kennzeichnung der „Haltungsform“. Dabei handelt es sich nicht um ein Tierwohllabel, sondern lediglich um ein übersichtliches, einheitliches und für den Kunden schnell nachvollziehbares System der Haltungskennzeichnung, eine sogenannte Siegelklassifizierung. Dies soll eine bewusste Kaufentscheidung erleichtern. Die Kriterien in den einzelnen Stufen für die Schweinemast sind in Tabelle 1 dargestellt. Erfreulich ist die mittlerweile brei-

te Marktdurchdringung im Frischfleischsegment der großen Lebensmitteleinzelhändler. Häufig wird kritisiert, dass es hauptsächlich Produkte in den Haltungsformen 1 und 4, und dabei vornehmlich Bioprodukte, aber wenige in den mittleren Kategorien gibt. Mittlerweile sind erste Produkte in weiteren Kategorien erhältlich. Dies wird sich spätestens mit der Einführung der Nämlichkeit in der ITW ändern. So kann, wie bereits oben erwähnt, Edeka Nord im Gutfleisch-Programm bereits die Haltungsform 2 ausloben, da es in dem Programm die Teilnahme der Mastbetriebe an der ITW garantieren kann. Kaufland bietet seit September 2019 im Markenfleischprogramm Wertschätze Frischfleisch von Schweinen aus der Haltungsform 3 an. Dazu wurden Verträge mit Mästern abgeschlossen, die die Kriterien erfüllen. Aldi Nord bietet in ausgewählten Filialen bereits Fleisch seines Fair & Gut-Programms an. Darin wird Schweinefleisch aus dem

Programm Fairfarm von Tönnies in der Haltungsform 3 und von Neuland in der Haltungsform 4, allerdings kein Bio, angeboten. Im Geflügelfleischbereich ist die Nämlichkeit bereits umgesetzt. Daher findet sich auch hier schon eine Vielzahl von Produkten in der Haltungsform 2 und 3.

Anhand dieser Beispiele ist zu erkennen, dass trotz anfänglicher Kritik doch ein Anreiz für Lebensmitteleinzelhändler besteht, über die vertraglich enge Anbindung Landwirte zu gewinnen, um die mittleren Kategorien der Haltungsformen anbieten zu können. Jetzt muss sich zeigen, in welchem Umfang das Fleisch gekauft wird und ob sich dadurch neue Chancen für Schweinehalter in der Vermarktung ergeben. In jedem Fall müssen die höheren Produktionskosten durch die Erlöse abgedeckt sein beziehungsweise Entgelte die Einbußen ausgleichen. In Tabelle 2 wurde einmal versucht, die Vollkosten der verschiedenen Haltungsformen zu schätzen.

Freiwillige Tierwohlkennzeichnung

Kürzlich hat die Bundesregierung das Tierwohlkennzeichnungsgesetz beschlossen, welchem aber noch der Bundesrat zustimmen muss. Auch hierbei handelt es sich nicht um ein Produktsiegel, sondern um eine Positivkennzeichnung von Produkten, in deren Produktionsprozess über den gesetzlichen Standard hinausgegangen worden ist. Zum einen finden die aus der Haltungsform bekannten Kriterien „Platz“ und „Beschäftigung“ Berücksichtigung, zum anderen tauchen neue Kriterien wie zum Beispiel die Säugezeit, das Schwanzkupieren und die Kastration auf (Tabelle 3). Durch die langfristig wünschenswerte Berücksichtigung der Sauhaltung liegt die erste Herausforderung in der schnellen Umsetzung. Wird in der oben beschriebenen Kennzeichnung der Haltungsform durch die Lebensmitteleinzelhändler lediglich die Mast berücksichtigt, muss

Tabelle 3: Ausgewählte Kriterien der Stufen des freiwilligen Tierwohllabels für Schweinefleisch

Kriterium	gesetzlicher Standard	erste Stufe	zweite Stufe	dritte Stufe
Platz (bis 110 kg)	mind. 0,75 m²/Tier	mind. 0,90 m²/Tier	mind. 1,10 m²/Tier	mind. 1,5 m²/Tier (davon 0,5 m² Auslauf)
Beschäftigung	veränderbares Beschäftigungsmaterial, mind. bewegliche Kette kombiniert zum Beispiel mit Holzstück	organisches Beschäftigungsmaterial, das auch einen ernährungsphysiologischen Nutzen aufweist organisches langfaseriges Nestbaumaterial vor dem Abferkeln		
Säugezeit	mind. 21 Tage	25 Tage	28 Tage	35 Tage
Schwanzkupieren	Risikoanalyse und Nachweis von Gegenmaßnahmen gemäß Nationalem Aktionsplan zur Reduzierung des Schwänzekupierens erforderlich	verboten		
betäubungslose Kastration	ab 2021 verboten		ab sofort verboten	
Tränke	keine konkreten Vorgaben		Möglichkeit zum Saufen aus offener Fläche	
Fortbildung	keine konkreten Vorgaben	regelmäßige Tierschutzfortbildungen		

hier von Anfang an die Ferkelerzeugung mit einbezogen werden. Auf der einen Seite ist dies natürlich wünschenswert, da die gesamte Kette mit einbezogen wird. Auf der anderen Seite stellt dies ein Hindernis für die schnelle Implementierung in der Praxis dar. Wie bereits am Beispiel der ITW gezeigt, wird die Forderung der Nämlichkeit hier zu Herausforderungen führen. Wollen reine Mastbetriebe teilnehmen, müssen diese einen festen Ferkelerzeuger haben, der ebenfalls teilnehmen will und kann.

Keine Ausgleichszahlungen vorgesehen

In dem staatlichen Tierwohllabel sind bisher keine Ausgleichsentgelte wie bei der ITW vorgesehen. Hier sollen allein die Kennzeichnung und die entstehende Nachfrage für Marktanreize sorgen, die Landwirte, Vermarktungspartner und Lebensmitteleinzelhändler zur Umstellung der Produktion motivieren sollen. Eine staatliche Unterstützung wird eher in Investitionsförderungen gesehen, wobei die Fragen der vielen Zielkonflikte bei der Genehmigung von Neu- und Umbauten nicht im Ansatz gelöst sind. Bereits in der Eingangsstufe müssten viele Betriebe bauliche Maßnahmen umsetzen, die jedoch oft nicht ohne Weiteres genehmi-



Betriebe der Initiative Tierwohl produzieren nach der Haltungform 2 „Stallhaltung plus“. Allerdings kann dies nur bei Sicherstellung der Nämlichkeit in bestimmten Vermarktungsschienen gezielt beworben werden.

gungsfähig wären. Zudem muss die Frage gestellt werden, warum sich Landwirte noch für das staatliche Tierwohllabel interessieren sollen, wo doch bereits über die Haltungform Verträge mit Lebensmitteleinzelhändlern zustande kommen können, wie oben an einigen Beispielen dargestellt.

Auch zeigte sich mit Einführung der ITW, dass Ausgleichszahlungen, die nicht in jedem Fall alle Ausfälle kompensieren konnten, zu einer großen Bereitschaft der Landwirte zur Teilnahme führten. Der Vorteil eines pauschalen Entgeltes wie bei der ITW liegt auch darin, dass alle Schweinefleischkonsumenten finanziell beteiligt werden. Bei allen freiwilligen Kennzeichnungen

sind die Produzenten immer darauf angewiesen, dass Konsumenten die Produkte in der Nische kaufen. Dieser Markt ist erfahrungsgemäß begrenzt. Hinzu kommt, dass die Mehrzahlungsbereitschaft meist auf die wertvollen Teilstücke begrenzt ist und sich die Verbraucherpreise hierdurch überproportional erhöhen.

Chancen für Schweinehalter?

Wie geschildert gibt es mit der Haltungform bereits Möglichkeiten für Lebensmitteleinzelhändler und Schweinehalter, besondere Produktionsbedingungen einfach zu beschreiben und zu bewerben.

Wird bereits nach diesen Kriterien produziert oder sind nur geringe Investitionskosten notwendig, sollten Schweinehalter in jedem Fall prüfen, ob ein Vermarktungspartner zur Verfügung steht, der Interesse an diesen Schweinen hat. Ist dies der Fall, können im betrieblichen Einzelfall sicherlich interessante Alternativen zur Sicherung eines guten Einkommens aus der Schweinehaltung bestehen. Stehen allerdings hohe Investitionskosten im Raum, sollte man gut überlegen, ob ein Umstieg sich lohnt. In jedem Fall sollten die an der Genehmigung beteiligten Behörden frühzeitig mit einbezogen werden. Stehen aktuell keine Investitionen am Maststall an, muss man sich im Klaren sein, dass auch in der konventionellen Produktion Geld verdient werden kann.

Dr. Onno Burfeind
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09-20
oburfeind@lksh.de

Christian Meyer
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09-27
cmeyer@lksh.de

Matthias Quaing
Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands
Tel.: 0 54 91-96 65-25
quaing@schweine.net



In der Haltungform 3 wird Außenklima für die Mastschweine gefordert.
Fotos: Dr. Onno Burfeind

Terminhinweis

Welche Auswirkungen die Implementierung von unter anderem Tierwohlmaßnahmen in der Schweineproduktion auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schweinehalter hat, lässt sich auf dem Schweinetag Schleswig-Holstein am Dienstag, 5. November, in Rendsburg erfahren. Dr. Claus Deblitz, In-

stitut für Betriebswirtschaft, vom Thünen-Institut in Braunschweig wird über die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Schweineproduktion referieren. Es lohnt sich also, das Datum im Kalender schon jetzt vorzumerken. Weitere Informationen zum Schweinetag gibt es auf nebenstehender Seite.

FAZIT

Es steht mit der ITW ein echtes privatwirtschaftliches Tierwohlprogramm für die Schweineproduktion zur Verfügung, welches Ausgleichsentgelte für Produzenten zahlt. Dieses Entgelt wird über den Fleischverkauf durch die beteiligten Lebensmitteleinzelhändler bereitgestellt. Mit der einheitlichen Kennzeichnung der Haltungform hat der Lebensmitteleinzelhandel eine einheitliche und unkomplizierte Kennzeichnung von Schweinefleischprodukten geschaffen. Perspektivisch dürften Schweine aus an der ITW teilnehmenden Betrieben nach der Einstiegsstufe der Haltungform 2 (Stallhaltung plus) der Lebensmitteleinzelhändler ausgezeichnet werden, wie es schon heute im Geflügelfleischbereich der Fall ist. Ziel der Supermärkte und Discounter ist es, das gesamte Frischfleischangebot auf diese Stufe anzuheben. Große Lebensmitteleinzelhändler ha-

ben bereits Verträge mit Landwirten oder Vermarktungsorganisationen geschlossen, um Fleisch in den mittleren Kategorien mit dem Fokus auf Tierwohl anzubieten. Es bleibt abzuwarten, ob dieses Fleisch eine Nachfrage erzeugt, die zu einem Mehrbedarf führt. Das staatliche Tierwohllabel ist bisher nur von der Bundesregierung, aber nicht vom Bundesrat beschlossen. Es bleibt abzuwarten, ob und wann es kommt und ob der Lebensmittelhandel dem staatlichen Tierwohllabel eine Chance gibt, die bereits bestehenden Kennzeichnungsmöglichkeiten zu ergänzen. Unglücklich ist, dass darin wieder andere Kriterien als in den bestehenden Systemen gefordert werden. Mäster, die ihren Stall in eine solche Richtung um- oder neubauen wollen, sollten sich im Vorwege sehr gut um die Vermarktung der Schweine kümmern, um die Mehrkosten abzufedern.

Schweinetag in Rendsburg am 5. November

Von der Düngung über Fütterung bis zum Weltmarkt



Der Chef ist zum Schweinetag – sturmfreie Bude! Foto: Dr. Onno Burfeind

Der Schweinetag Schleswig-Holstein findet am 5. November ab 10 Uhr in der Halle der Landwirtschaftskammer auf dem Messegelände statt. Die Veranstaltung ist von der Landwirtschaftskammer und der Schweinespezialberatung organisiert und bietet die Möglichkeit, sich über aktuelle Themen der Schweineproduktion zu informieren.

Die Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Ute Volquardsen, wird in das fachliche Programm einführen. Den Auftakt dazu macht wie in jedem Jahr die Geschäftsführerin der Schweinespezialberatung, Karin Müller, mit der Vorstellung der Betriebszweigauswertung von Ferkelerzeugern und Schweinemästern des abgelaufenen Wirtschaftsjahres der Schweinespezialberatung (siehe Programm).

Einen Schwerpunkt der Veranstaltung stellen die aktuellen Anforderungen und Entwicklungen der Düngeverordnung dar. So wird Henning Schuch, Düngereferent der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, über die aktuellen Entwicklungen in der Diskussion um weitere Neuerungen im Düngegesetz, welche schon ab 2020 geplant sind, berichten. Europa fordert hier eine Nachbesserung der gerade erst erneuerten Düngeverordnung und droht mit einem Vertragsverletzungsverfahren. Unabhängig von der Düngeverordnung gewinnt das Nährstoffmanagement in der Schweineproduktion mehr und mehr an Bedeutung. Eine wichtige Stellschraube darin ist die angepasste Fütterung von Schweinen. So muss das alte Sprichwort „Viel hilft viel“ im Blick auf die Versor-

gung von Schweinen mit Protein und Phosphor mittlerweile revidiert werden. Zahlreiche Untersuchungsergebnisse beweisen, dass mit einer am Bedarf orientierten Versorgung der Schweine mit Protein beziehungsweise Aminosäuren und Phosphor sehr gute Leistungen der Tiere möglich sind und gleichzeitig die Ausscheidungsmengen an Stickstoff und Phosphor pro Schwein reduziert werden. Diese Thematik wird Prof. Mechthild Freitag von der Fachhochschule Südwestfalen in Soest in ihrem Vortrag aufgreifen. Komplettiert wird die Thematik mit einem Vortrag des Sauenhalters Winfried Kläne-Menke aus Cloppenburg-Bethen. Er betreibt in seinem Betrieb zwei Anlagen zur biologischen Gülleaufbereitung, was ihm hilft, das Nährstoffmanagement im Betrieb zu optimieren.

Nach der Mittagspause wird Dr. Claus Deblitz über die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schweineproduktion referieren. Er ist stellvertretender Leiter des Instituts für Betriebswirtschaft am Thünen-Institut in Braunschweig. Durch seine Tätigkeit hat Dr. Deblitz einen umfangreichen Einblick in die Auswirkungen der aktuellen Entwicklungen in der Tierhaltung auf die Wettbewerbsfähigkeit. Einen weiteren Vortrag wird Dr. Sabine Schütze vom Schweinegesundheitsdienst der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen halten. Sie wird aus der praktischen Arbeit im Rahmen ihrer Tätigkeit berichten. Dabei wird sie das strategische Vorgehen skizzieren, welches notwendig ist, wenn es mal wieder heißt: „Ich bin in eine schlechtere Salmonellenkategorie abge-

rutscht.“ Dies ist auf den Betrieben häufig der Auslöser, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dr. Schütze wird uns noch einmal die wesentlichen Stellschrauben im Rahmen der Salmonellenprävention als auch der Maßnahmen bei Kategorieverschlechterungen präsentieren.

Neben den Fachvorträgen werden sich in diesem Jahr Firmen mit dem Fokus auf Schweinezucht und -vermarktung präsentieren und Gelegenheit geben, sich direkt bei

den Firmenvertretern darüber zu informieren. Weiterhin bietet der Schweinetag immer die Möglichkeit, sich mit Berufskollegen und Beratern über aktuelle Themen vielleicht auch einmal außerhalb der Schweinehaltung zu unterhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Dr. Onno Burfeind
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09-20
oburfeind@lksh.de

EINLADUNG

Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein veranstaltet gemeinsam mit der Schweinespezialberatung Schleswig-Holstein den

Schweinetag Schleswig-Holstein

am **Dienstag, 5. November**,
in Rendsburg auf dem Messegelände
(Halle der Landwirtschaftskammer)

Programm:

- 10.00 Uhr **Begrüßung und Eröffnung**
Ute Volquardsen, Präsidentin der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
- 10.15 Uhr **Auswertungsergebnisse der Schweinespezialberatung 2018/2019**
Karin Müller, Schweinespezialberatung Schleswig-Holstein
- 10.30 Uhr **Neue Düngeverordnung schon wieder veraltet? – Mögliche Neuerungen ab 2020**
Henning Schuch, Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein
- 11.15 Uhr **Nährstoffeffizienz in der Schweinefütterung**
Prof. Mechthild Freitag, Fachhochschule Südwestfalen, Soest
- 12.15 Uhr **Pause**
- 13.15 Uhr **Internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweineproduktion**
Dr. Claus Deblitz, Institut für Betriebswirtschaft, Thünen-Institut, Braunschweig
- 14.00 Uhr **Salmonellen – was tun? Aus der praktischen Arbeit des Schweinegesundheitsdienstes**
Dr. Sabine Schütze, Schweinegesundheitsdienst Nordrhein-Westfalen, Bad Sassendorf
- 14.45 Uhr **Biologische Gülleaufbereitung als Lösungsansatz im Nährstoffmanagement**
Winfried Kläne-Menke, Schweinehalter aus Cloppenburg-Bethen
- 15.15 Uhr **Schlusswort**
Eiken Struve, Vorsitzender der Schweinespezialberatung Schleswig-Holstein

Diskussion nach jedem Vortrag

Eintritt: 12 € pro Person (Schüler und Studenten: 6 €)

Eröffnung einer „Ökooberstufenklasse Landwirtschaft“ am BBZ Bad Segeberg

Ökologischer Landbau macht Schule

Im April 2019 hat die Landesregierung entschieden, an drei Schulstandorten spezielle Fachklassen für den Ökolandbau in der Oberstufe der Ausbildung zum Landwirt einzurichten. An den Standorten in Husum, Rendsburg und Bad Segeberg wurden zum Schuljahr 2019/2020 Bezirksfachklassen für die Auszubildenden auf ökologisch wirtschaftenden Betrieben für eine Pilotphase von zwei Jahren eingerichtet. Insgesamt werden an den drei Standorten 25 Schülerinnen und Schüler in Ökolandbauklassen unterrichtet.

Das Berufsbildungszentrum des Kreises Bad Segeberg (BBZ Bad Segeberg) konnte 15 Schüler aus dem Einzugsgebiet Lauenburg, Stormarn, Pinneberg, Plön, Ostholstein, Segeberg und Steinburg begrüßen. Der offizielle Startschuss für die Ökolandbauklasse wurde am 30. September mit den Schülern auf dem Demeterbetrieb Kattendorfer Hof im Beisein des Landrates Jan Peter Schröder, dem Schulleiter des BBZ Bad Segeberg, Heinz Sandbrink, und der Vertreterin der Landesvereinigung Ökologischer Landbau (LVÖ), Annette Stünke, gesetzt. Der Kattendorfer Hof wird seit 24 Jahren ökologisch bewirtschaftet und bildet seit jeher junge Landwirtinnen und Landwirte aus. Die Betriebsleiter Mathias von Mirbach und Laurence Dungworth freuen sich über die Einrichtung einer dezentralen Fachklas-



Laurence Dungworth beschreibt den Gästen das Stallkonzept mit Blick auf die besonderen „Tierwohlanforderungen“.

se für Ökolandbau, weil dadurch die Azubis nicht mehr nach Hannover zur Blockbeschulung in die Fachklasse für Ökolandbau fahren müssen. Somit fügt sich nun auch die schulische Ausbildung in Schleswig-Holstein elegant in den Arbeitsalltag der Auszubildenden auf den Ökoberbetrieben ein.

Annette Stünke von der LVÖ betont: „Uns ist wichtig, dass die praktische Anleitung auf den Betrieben mit Ökolandbau vom theoretischen Unterricht in speziellen Ökoklassen begleitet wird.“ Landrat Jan Peter Schröder verwies in seinem Grußwort auf die Bedeutung eines hochwertigen Schulangebotes für die Entwicklung der gesamten Region: „Wir müssen den Auszubildenden und den Betrieben ein Angebot machen, damit sie Zukunftsperspektiven entwickeln können.“ Aufgrund der Marktnähe zu Hamburg sieht er für die Schule in Bad Segeberg einen Standortvorteil. Heinz Sandbrink ging in seinen Ausführungen besonders auf die Gemeinsamkeiten des Ökolandbaus und der konventionellen Landbewirtschaftung ein. Hier erfüllt besonders der Lernort Schule eine besondere Rolle, indem wertfrei und auf Augenhöhe beide Wirtschaftsweisen mit den Nach-

wuchslandwirten analysiert und diskutiert werden. „Wir müssen im dauerhaften Dialog bleiben und jeder Einzelne von Ihnen muss seinen persönlichen Weg im Berufsleben finden“, gab er den Auszubildenden mit auf den Weg.

Betriebsbesichtigung

Bei der anschließenden Betriebsbesichtigung konnten sich die Teilnehmer einen Einblick in die Wirtschaftsweise des Demeterbetriebs verschaffen. Die Auszubildenden Rebecca Meng und Björn Studtfeld stellten den Gästen anschaulich ihren Ausbildungsplatz vor. Interessant waren besonders der neu errichtete Tiefstreu-, Schweine- und Jungviehstall. In Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Beratung wurde ein moderner Offenstall mit höchsten Ansprüchen an das Tierwohl gebaut. Dieser zeichnet sich durch viel Licht, Luft, Liegekomfort und hohe Arbeitswirtschaftlichkeit aus. Gleichzeitig wurde besonderer Wert darauf gelegt, dass sich der Bau harmonisch in das Landschaftsbild einfügt. In dem Stall wird auch der für den ökologischen Ackerbau wichtige Mist für die 435 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche produziert.

In der Hofkäserei wird die Milch zu Käse, Quark, Joghurt und Butter verarbeitet. In der Schweinemast setzt der Betrieb auf das robuste Angler Sattelschwein. Die Sauen zeichnen sich durch ihren sehr ausgeprägten Mutterinstinkt in Verbindung mit einer hohen Fleischqualität aus.

Abschließend erhielten die Besucher einen Einblick in den Ackerbau des Kattendorfer Hofes. Auf dem Feld wachsen Dinkel, Kartoffeln und andere Feldfrüchte, während in der Gärtnerei verschiedene Gemüse angebaut werden.

Bodenbearbeitung

Entgegen der weitläufigen Meinung, dass tiefe Bodenbearbeitung Erträge sichert, erläuterte Mathias von Mirbach seine positive Erfahrung mit flacher und ganzflächiger Bodenbearbeitung. Der Einsatz des Schälpluges in Verbindung mit tief wurzelnden Haupt- und Zwischenfrüchten habe in der Vergangenheit zu einem stabilen Bodengefüge geführt. Dinkelerträge von bis zu 55 dt/ha bestätigen die Beobachtung. Die Auszubildenden und Ausbilder freuen sich darüber, dass die genannten Besonderheiten der ökologischen Wirtschaftsweise nun auch im Unterricht intensiv bearbeitet werden können.

Abschließend diskutierten die Schüler Zukunftsfragen mit Blick auf weitere Entwicklungsschritte des Betriebes. Ein wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang die Erschließung neuer Absatzmärkte für ökologisch und auch konventionell erzeugte Produkte. Die Betriebsleiter betonen, dass Kreativität und Mut gefordert seien, um die Wertschöpfung des Betriebes zu erhöhen. Herausforderungen haben die Landwirtschaft seit jeher mehr oder weniger geprägt. „Ich nehme eine große Offenheit der landwirtschaftlichen Betriebsleiter für notwendige Anpassungen wahr“, stellte Mathias von Mirbach abschließend fest und verabschiedet die Auszubildenden mit dem Satz: „Landwirte sind immer neugierig und werden Lösungen für die aktuellen Herausforderungen finden.“

In diesem Sinne stehen die Lehrkräfte der Landwirtschaftsschule am BBZ Bad Segeberg sowie ihre Berufskollegen an den anderen Standorten an der Seite aller Auszubildenden und Ausbilder, damit auch der neue Weg in der Ökoausbildung zum Erfolg führt.

Sven Jantzen
Berufsbildungszentrum des
Kreises Bad Segeberg – AÖR
Tel.: 0 45 51-95 68 90



Wie ein leistungsfähiges Klee gras nach einem Gersten-Erbsen-Gemenge angebaut wird, erläuterte Mathias von Mirbach den Schülern der Öko-Klasse. Fotos: Sven Jantzen

Neozoen zwischen Beobachtung und Bekämpfung

Diskussion über Waschbär, Marderhund und Nandu

Sie haben niedliche Stupsnasen, ein puscheliges Gefieder oder Knopfüglein. Aber bei aller Sympathie, die ihnen der Laie entgegenbringt, wirbeln sie die heimische Natur unter Umständen durcheinander. Die Rede ist von Neozoen, Arten, die hier ursprünglich nicht zu Hause waren. Weil sie durch ihr massives Auftreten die heimische Flora und Fauna bedrohen, führte das Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume in Flintbek eine Informationsveranstaltung gemeinsam mit dem Landesjagdverband durch.

Mit einer Passage aus dem Buch „Die Ameise als Tramp – von biologischen Invasoren“ von Bernhard Kegel eröffnete Johann Böhl die Veranstaltung. Der Förster und ehemalige Leiter der Obersten Forst- und Jagdbehörde zitierte den Autoren: „...wächst sich die organische Reisefähigkeit – ob als blinder Passagier oder als gehätschelter Pflegling – zu einem riesengroßen Problem aus. Prominente Wissenschaftler halten es neben der fortschreitenden Biotopzerstörung für die größte Gefahr, die den verbliebenen Naturräumen heute droht.“

Landesjagdverbandspräsident Wolfgang Heins sagte, dass der Einfluss der Neozoen spürbar sei und das Land mehr tun müsse angesichts deren Ausbreitung. Warum Arten überhaupt wandern, erläuterte Dr. Robert Sommer, Privatdozent an der Hochschule Brandenburg: Danach sind die Gründe für die Wanderung von Arten vier Grundlagen für deren Existenz: erstens Nahrung, zweitens Lebensraum mit Unterschlupf, drittens Vermehrung und viertens die Möglichkeit, Junge großzuziehen. Mit zunehmendem Klimawandel machen Arten, die an ihrer Verbreitungsgrenze liegen, eine Ent-



Marderhunde haben sich rasant in Schleswig-Holstein ausgebreitet.

Foto: pixabay

wicklung durch. Es gibt laut Sommer Verlierer (Alpensneehuhn, Trauerschnäpper) und Gewinner (Taubenschwänzchen). Zoologische Sammlungen mit Knochen, Zähnen und Geweihen sind eine wichtige Datengrundlage seines Forschungsgebietes. Sie lassen Schlüsse auf Art, Ort, Zeit und DNA zu.

Domestizierung des Wolfes

Als Beispiel für einen der wichtigsten tiergeografischen Prozesse nannte Sommer die Domestizierung des Wolfes vor 30.000 Jahren in Europa und Asien. Die Wölfe seien vermutlich auf Nahrungssuche in die Siedlungen gekommen. Der Mensch hat sie sich dann als Warnung vor Wildtieren und zum

Auffinden seiner geflüchteten Beute zunutze gemacht. Der Hund ist auch heute noch liebster Haustier, Jagdhund, Suchhund, Hütehund, Wachhund, sogar Blindenführer.

Überwachen, nicht ausrotten

Dr. Bettina Holsten ist beim Melnd für invasive Arten zuständig. Die Definition besagt, dass diese durch Menschen zu uns gekommen sind. Von invasiv spricht man außerdem, wenn durch sie ursprüngliche Arten behindert werden. Die EU sieht drei Stufen des Umgangs mit ihnen vor:

- Prävention
- frühzeitige Beseitigung
- Bekämpfung

Der Gesetzgeber unterscheidet die frühe Phase und die etablierte Phase der Arten. Diese unerwünschten Pflanzen und Tiere werden auf einer EU-Liste geführt, die permanent angepasst wird. Steht eine Art auf der Liste, ist es unter anderem verboten, sie zu importieren, zu halten, zu züchten, zu fördern oder freizulassen. In Schleswig-Holstein stehen neben verschiedenen Pflanzenarten Nutria,

Waschbär, Nilgans oder Marderhund auf dieser Liste. Laut Holsten erwartet die EU nicht, dass die Mitgliedstaaten die betroffenen Spezies ausrotten, wohl aber eine Ausbreitung verlangsamen und überwachen. Die Jagd könne nur kleinräumig mit großem Aufwand reduzieren. Aber im Frühstadium der Invasion komme sie ins Spiel (Abschuss von Schwarzkopf-Rudern). In solchen Fällen kommen die Behörden auf die Jäger zu und erteilen eine Einzelfallerlaubnis zur Entnahme.

Wildtierkataster arbeitet flächendeckend

Kyra Paulweber vom Wildtierkataster (WTK) Schleswig-Holstein stellte dessen Arbeit vor. Angesiedelt bei der Christian-Albrechts-Universität und beim Landesjagdverband, fasst es seit 1995 die Wildtiermeldungen der Jägerschaft zusammen. Durch das Reviersystem kommen so landesweit Meldungen zu den einzelnen Arten zusammen, die vom WTK ausgewertet werden. Paulweber erläuterte, wie Waschbär, Marderhund, Mink, Nutria und Nilgans sich ausgebreitet haben. Vor allem



Dr. Robert Sommer



Dr. Bettina Holsten



Kyra Paulweber

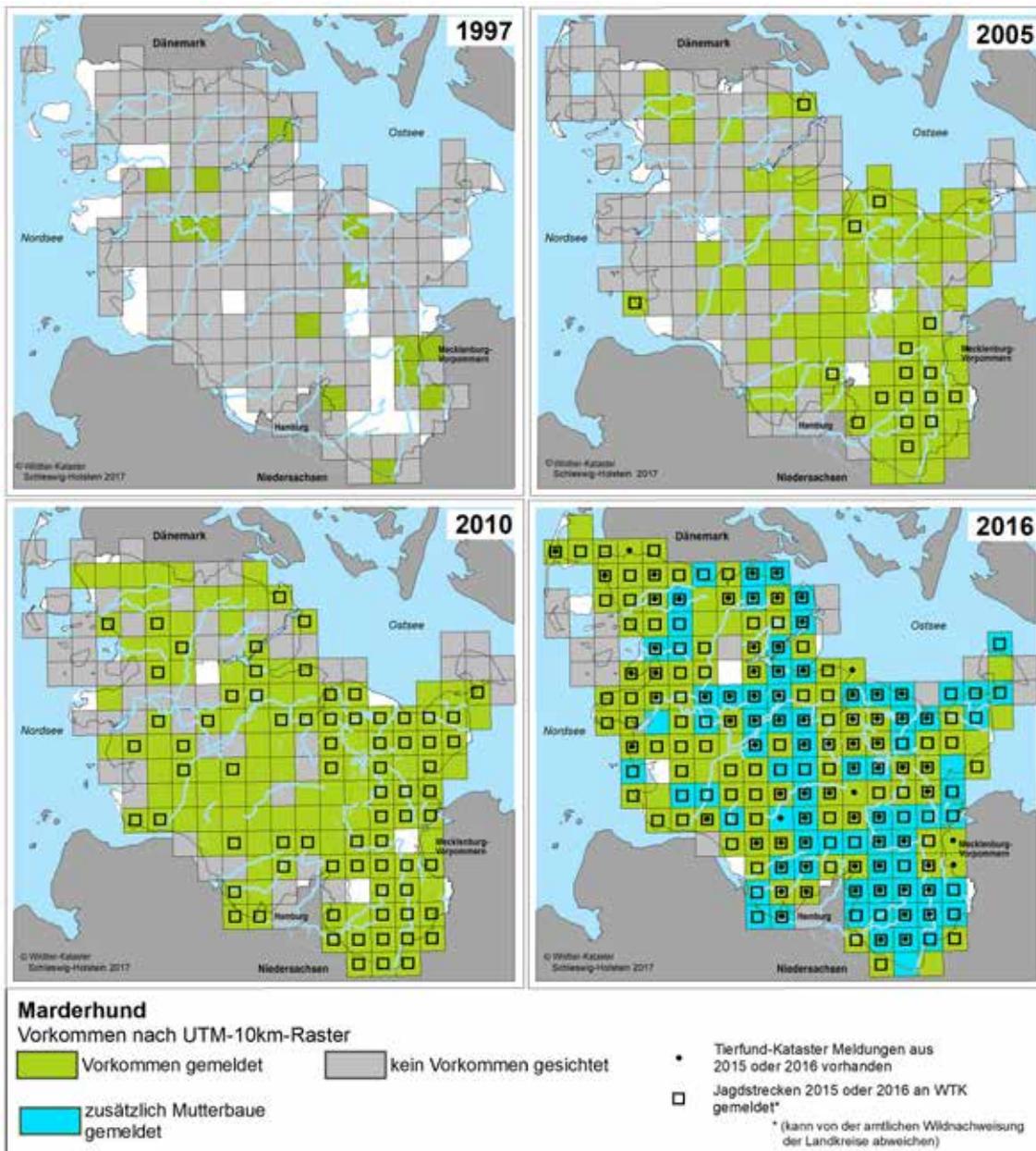


Abbildung links: Dargestellt ist die räumliche Expansion der Marderhunde im Zeitraum von 1997 bis 2016. Die gemeldeten Vorkommen sind als grüne Raster markiert. Die Rasterfrequenz (RF) beschreibt den Anteil (%) an Rastern mit Marderhundvorkommen im Verhältnis zur Gesamtheit der Raster (100 %) des jeweiligen Jahres. Graue Raster bedeuten kein Vorkommen und weiße Raster keine Meldungen. Schleswig-Holstein ist eingeteilt in 241 Raster, wobei ein Raster die Fläche von 10x10 km umfasst. Die Ergebnisse des WTK SH zeigen, dass sich der Marderhund von 1997 bis 2016 exponentiell ausgebreitet hat. Während im Jahre 1997 nur wenige und vereinzelte Vorkommen gemeldet wurden, hat sich diese Art bis 2005 nach Südosten ausgebreitet. Im Jahr 2010 etablierte sich der Marderhund in allen Kreisen südlich des Nord-Ostsee-Kanals und migrierte ebenfalls in den Norden. Im Jahr 2016 kam der Marderhund flächendeckend in Schleswig-Holstein vor. Quelle: Wildtierkataster Schleswig-Holstein

Vizepräsident der Bremer Jäger ist mit ihrer Bekämpfung so beschäftigt, dass kaum noch Zeit für Hege und Pflege sowie die Jagd auf andere Arten bleibt. „Wir haben überall eine massiv gefährliche Entwicklung an den Deichen“, so sein Fazit nach dem Auftreten der ersten Nutrias seit 2012. Eine Aufnahme ins Jagdrecht wurde seinerzeit abgelehnt. Die Schäden in der Landwirtschaft und an der Ufervegetation sind mittlerweile jedoch so groß, dass man dem Appell der Jäger nachgekommen ist. Mittlerweile sind die Tiere ins Jagdrecht aufgenommen worden. Der gesetzliche Muttertierschutz wurde aufgehoben. Das Land hat eingelenkt, denn die Nagetiere sind laut Henke nicht nur ein wirtschaftliches Problem einzelner Landwirte, sondern ein existenzielles für die gesamte Region. Und warum hat sich die Nutria nun so explosionsartig vermehrt? Die Tiere seien extrem widerstandsfähig, das wehrhafte Muttertier, mit dem nicht zu spaßen sei, bewache die Jungtiere. Davon bekommt es pro Jahr 15 bis 24.

der Waschbär und Marderhund, der erste extrem anpassungsfähig und intelligent, der zweite mit hoher Reproduktionsrate, kommen in Schleswig-Holstein inzwischen flächendeckend vor. Da sie heimische Arten verdrängen und sich negativ auf das Niederwild auswirken, ist ihre Verbreitung vor dem Hintergrund der Biodiversität laut Paulweber kritisch zu sehen.

Forschung für tiergerechte Fallen

In Niedersachsen kommen zu den oben genannten Arten noch die Nutria und der Bisam, so Dr. Friederike Gethöffer. Es entstehen Schäden in der Landwirtschaft und an der Ufervegetation, die für Uferabbrüche und Deichbrüche verantwortlich sind. Die Wissenschaftlerin

bei der Stiftung Tierärztliche Hochschule in Hannover erläuterte, dass eine Ausrottung wegen der Insel-lage bislang nur in Großbritannien erfolgt sei und dass die Niederländer wegen ihrer besonderen geografischen Lage hohen personellen und finanziellen Aufwand betrieben. Das Land beschäftigt sogar offizielle Bisamjäger, die den Tieren mit Fallen nachstellten. Die Wissenschaftlerin ist unter anderem an der Entwicklung von selektiv fangenden Fallen beteiligt, die anderen Arten wie Fischotter oder Biber nicht schaden.

Deiche wie ein Schweizer Käse

Auch Marcus Henke treibt die 10 kg schwere Nutria aus Südamerika seit wenigen Jahren um. Der

Blick in den Osten: Mink

In der Kulturlandschaft an der mecklenburgischen Lewitz mit ihren Fischteichen hat sich der Amerikanische Nerz, auch Mink genannt, angesiedelt. Dr. Jana Zschille (Pro-



Dr. Friederike Gethöffer

Marcus Henke

Dr. Jana Zschille

fessur für Forstzoologie an der Technischen Universität Dresden) berichtete von seiner Ausbreitung durch das Freilassen der Tiere aus Pelztierfarmen im vergangenen Jahrhundert. Um invasive Arten zu managen, müsse man ihre Lebensweise kennen und so hat die Biologin 14 Tiere besendert, Losungsproben analysiert und drei Jahre das Verhalten der Minke studiert. Dabei hat sie Erstaunliches festgestellt: Die Minke sind erstens nicht nachtaktiv, wie zuvor beschrieben, und Männchen und Weibchen gehen sich zweitens außer in der Paarungszeit aus dem Weg. Im Winter ernähren sich Minke von Fisch, im Frühjahr und Sommer von Vögeln und Kleinsäugetern. Somit beeinflussen sie die Beutearten negativ. Auch stehen sie in Konkurrenz zum heimischen Iltis.



Nutria haben Schäden an den Uferkanten angerichtet. Foto: Marcus Henke

Ist der Nandu eine neue Problemart?

So manch einer hat sich schon die Augen gerieben, wenn er bei uns im Norden eine Gruppe Nandus auf dem Feld gesichtet hat. Wie Arne Korthals berichtete, gelten die südamerikanischen Laufvögel bei uns mittlerweile als heimisch, weil sie sich seit Generationen hier reproduzieren. Da sie in ihrer Ursprungsheimat gefährdet sind, darf auf die 1,40 bis 1,50 m großen und 20 bis

25 kg schweren Vögel bei uns nicht zugegriffen werden, noch dürfen sie gestört werden. Für jegliche Eingriffe bedarf es einer naturschutzrechtlichen Sondergenehmigung. Zwischen Lübeck und Ratzeburg haben sich die Laufvögel angesiedelt, zum Leidwesen der Landwirte, denn die Tiere fressen in der kalten Jahreszeit die Winterkulturen. 2018 soll es

laut dem Referenten der Arbeitsgruppe Nandu-Monitoring Mecklenburg-Vorpommern schon knapp 600 Exemplare gegeben haben. 362 sind es dieses Jahr. Für die Reduzierung wird unter anderem eine illegale Entnahme verantwortlich gemacht. Natürlich reduzieren kalte, schneereiche Winter die Bestände, weil die Vögel nicht im Schnee scharren und keine



Arne Korthals

Nahrung finden. Die Art weist eine Besonderheit auf: Der Hahn, der die gelbgoldenen Eier ausbrütet, bildet einen Harem. Seine Hennen verteilen die Eier auf verschiedene Nester. Sollten Jungtiere nach der Schlupf von den Adulten getrennt werden, werden diese von anderen ausgewachsenen Vögeln adoptiert.

Für das Etablieren der Nandus ist der Mensch verantwortlich. 1995 waren mehrere Tiere aus einem offenbar nachlässig gesicherten Privatgehege entkommen.

FAZIT

Neozoen sind meistens durch Menschen in die heimische Natur gelangt. Dort richten sie mitunter erhebliche Schäden an. Um die invasiven Arten zu managen, muss man deren Lebensweise kennen. Die Eindämmung kann nicht ausschließlich durch ehrenamtliche Jäger erfolgen. Jagd auf invasive Arten – das wurde vor allem am Beispiel der Nutrias deutlich – geht zulasten der übrigen Jagd, Hege und Pflege.

Isa-Maria Kuhn
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-111
ikuhn@lksh.de

INFO

Fakten zum Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Der Marderhund gehört zur Gattung der Hundartigen und stammt ursprünglich aus Südostasien und Russland, wo er in Pelzfarmen gezüchtet wurde. 1960 wanderte der Marderhund erstmals aus der Ukraine nach Deutschland ein. Der erste Totfund in Schleswig-Holstein wurde 1974 bei Eiderstedt gemeldet. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur wenige Nachweise dieser Art.

Wie auch der Waschbär ist der Marderhund ausgesprochen anpassungsfähig und ernährt sich omnivor. In seinem Nahrungsspektrum ähnelt er dem Dachs und durchstreift so mit tiefer Nase Feldfluren, Kulturlandschaften wie auch Wälder nach Nahrung. Die Nahrung besteht bis zu 70 % aus vegetarischer Kost und zu 30 % aus tierischer Kost wie Kleinsäugetern, Vögeln, Eiern

et cetera. Die monogamen Tiere setzen bis zu zwei Würfe im Jahr mit bis zu zehn Welpen, welche von beiden Eltern großgezogen werden. Darüber hinaus sind die Jungtiere früh selbstständig und bereits mit zehn Monaten geschlechtsreif.

Die erste Erfassung des Wildtierkatasters Schleswig-Holstein (WTK SH) zum Marderhund fand, simultan zum Waschbären, 1997 statt. Mit einer Rasterfrequenz von 9 % traten Meldungen nur vereinzelt und in geringer Anzahl auf.

Bereits im Jahr 2005 stieg die Rasterfrequenz auf 48 % an. Deutlich erkennbar war die Ausbreitung nach Südosten und Südwesten, welche analog zum Waschbären ist. Zu diesem Zeitpunkt traten besonders viele Jagdstreckenmeldungen im Kreis Herzogtum Lauenburg auf.

Fünf Jahre später, im Jahr 2010, meldeten bereits 78 % der Raster Vorkommen von Marderhunden. Die Tiere breiteten sich von Südosten weiter nach Nordwesten und Norden aus.

Südlich des Nord-Ostsee-Kanals besaßen nahezu alle Kreise Marderhundvorkommen. Gleichzeitig nahmen nicht nur die Jagdstreckenmeldungen, ausgehend vom Herzogtum Lauenburg, zu, sondern auch die Jagdstreckenstatistik.

Im Jahr 2016 meldeten 87 % der Raster, dass Marderhunde in ihrem Gebiet vorkamen. Demnach war das gesamte Land innerhalb von 19 Jahren vom Marderhund besiedelt worden. Lediglich auf den Nordseeinseln und Halligen hatte er sich noch nicht etabliert. Zusätzlich wurden im Jahr 2016 erstmals Mutterbaue miterfasst. Die kartierten Baue verdeutli-

chen, dass sich diese Art vermutlich ebenfalls im gesamten Land reproduziert. Ebenso trat im Jahr 2016 flächendeckend Verkehrsunfallwild auf.

Zusammenfassend beschreiben die WTK-SH-Daten das häufige Auftreten mit einer starken Zunahme.

Die starke Reproduktion und die frühe Selbstständigkeit der Welpen tragen zur schnellen Migration dieser Art bei. Darüber hinaus sind die anpassungsfähigen Tiere in der Lage, annähernd überall Nahrung und Schutz zu finden und in kurzer Zeit verschiedenste Lebensräume zu erschließen. Außerdem besitzt der Marderhund außer Menschen und Verkehr keine natürlichen Feinde.

Kyra Paulweber,
Wildtierkataster
Schleswig-Holstein

Organisation des Jagdbetriebs

Anforderungen steigen!



Eine Gesellschaftsjagd sollte gut organisiert sein – mit ausreichend brauchbaren Hunden, Bläsern, Jägern und im Notfall auch ärztlicher Versorgung. Die klassische Jagdscene hat Peter Paul Rubens 1620 festgehalten. Sie hängt im Kunsthistorischen Museum in Wien. Foto: Dr. Christian Schadendorf

Bei vielen Wald- und Grundbesitzern im Lande muss die Organisation des Jagdbetriebs neben der Land- und Forstwirtschaft so mitlaufen. Eigenes Personal dafür lohnt sich meist nicht, die Aufgaben werden auf mehrere Schultern im Betrieb verteilt. Dabei werden diese Aufgaben auch hier immer umfangreicher und anspruchsvoller, man denke nur an die vielen neuen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Prävention eines Ausbruchs der Afrikanischen Schweinepest (ASP). Die Forstabteilung der Landwirtschaftskammer bietet die Übernahme organisatorischer Aufgaben des Jagdbetriebes als Dienstleistung für Grundeigentümer an.

Im Jagdbetrieb zu organisieren sind üblicherweise zum Beispiel die Schätzung oder Zählung der Wildbestände, das Erstellen der Abschusspläne und Streckenmeldungen für die Jagdbehörden, Mitgliedschaft in den Hegeringen,

Planung, Organisation und Durchführung von Gemeinschaftsjagden, die Wildbretvermarktung, Probenentnahme zur Wildseuchenüberwachung, Fallwildentsorgung, Anmelden und Bewerten von Wildschäden, Überwachung der Einhaltung von Jagdpachtverträgen und Begehungsscheinen, Kulturzaunkontrollen, Jagdschutz, Einweisung von Jagdgästen bis hin zu Nachsuchen und Wildfolgevereinbarungen und vieles mehr.

Insbesondere die Bedeutung der Schalenwildbewirtschaftung wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Die aktuellen Schäden im Walde infolge von Sturm, Dürre und Käferbefall werden umfangreiche Kultur- und Waldumbaumaßnahmen nach sich ziehen. Die Bundesregierung hat bereits hohe Fördermittel dafür in Aussicht gestellt, der Wald soll klimastabiler aufgebaut werden, um auch künftig seine immer wichtigeren Funktionen, besonders auch als CO₂-Fres-

ser und -Speicher, zu erfüllen. Schon jetzt fordern in diesem Zusammenhang alle forstlichen Verbände neben öffentlichen Investitionen, Personal und anderen Maßnahmen auch effektiven Schutz vor Wildschäden, damit die geplanten öffentlichen Investitionen in die Waldverjüngung auch Erfolg haben. Auch diese Entwicklung wird vermutlich in vielen Fällen zu zusätzlichem organisatorischen Aufwand im Jagdbetrieb führen.

In diesem Bereich, der Organisation des Jagdbetriebs, bietet die Forstabteilung der Landwirtschaftskammer daher ihre professionellen Dienstleistungen an, die für jeden Betrieb je nach Zielen und Bedarf maßgeschneidert werden und den Eigentümer unterstützen und entlasten können. Mit einer Dienstleistungsvereinbarung wären unsere Bezirksförster automatisch bestätigte Jagdaufseher für den Jagdbetrieb im Sinne des Bundesjagdgesetzes. Dabei ist die eigentliche Jagd-

ausübung nicht Teil einer solchen Vereinbarung, sondern ausschließlich die Übernahme organisatorischer Aufgaben im Jagdbetrieb.

Die Übertragung des Jagdbetriebs an externe Dienstleister bei gleichzeitiger Trennung von der Jagdausübung bietet allen Beteiligten den zusätzlichen Vorteil, dass der sonst übliche Einfluss jagdlicher Emotionen weitgehend außen vor bleibt. Der Eigentümer gibt Ziele und Aufgaben vor, diese werden fachlich professionell, neutral und nüchtern umgesetzt, weil keine jagdlichen Eigeninteressen im Spiel sind.

Die Landwirtschaftskammer kann Grundeigentümern damit ein attraktives Angebot in einem zunehmend anspruchsvolleren jagdlichen Umfeld vorlegen.

Dr. Christian Schadendorf
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 45 51-95 98 13
cschadendorf@lksh.de

Nachhaltige Jagd

Verwerten, was geschossen wird

Die Verwertung gehört für Jäger Michael Behn aus Neumünster zur Jagd einfach dazu. Und das gilt nicht nur für leckere Rehbraten oder Wildschweintrüben, sondern auch für Raubwild, das als Beute auf der Strecke liegt.

Der 60-jährige Jäger macht aus seinem Herzen keine Mördergrube. Für ihn ist die Jagd, auch wenn er selbst erst spät in den grünen Rock geschlüpft ist, etwas ganz Natürliches. Kein Verstecken hinter fadenscheinigen naturschützerischen Erklärungen, sondern bodenständig, wie bereits der Vater Horst Behn, steht der Jäger zum Beutemachen, zur Freude am Jagderfolg. Von Kindesbeinen an mit Rute und Rolle an Salz- und Süßwasser groß geworden, später den Vater ins Revier begleitet, hat der Jäger erst vor einigen Jahren sein Grünes Abitur abgelegt. Inzwischen hat er den 52 ha großen Pirschbezirk des Vaters im Landesforst übernommen.

Sauen, Damwild und Rehwild geben sich dort im Bönebütteler Gehege (Plön) ein Stelldichein. Daneben allerdings ziehen auch andere Vierbeiner ihre Spuren und nicht alle dieser vierbeinigen Einwanderer sind wirklich willkommene Gäste. So hat sich der ursprünglich aus Sibirien, China und Japan stammende Marderhund oder Enok unter anderem über ausgesetz-



Porträt eines Waschbären. Die schwarze Maske ist schärfer und weniger verwaschen als beim Marderhund und zieht sich in der Regel auch über den Nasenrücken. Außerdem trägt der ebenfalls dämmerungs- und nachtaktive Waschbär einen schwarz geringelten Schwanz.



Michael Behn hat auf der Pirsch nicht nur ein Auge auf die Fährten von Reh, Dam und Sau. Raubwildjagd, etwa auf den Neubürger Marderhund, hilft zumindest ein wenig vielen Kleintieren und Vögeln, die auf dessen Beuteliste stehen.

te Populationen in Westrussland und der Ukraine auf einen kaum aufzuhaltenden Siegeszug in Richtung Westen gemacht und über Polen und Finnland letztlich auch den Weg bis nach Schleswig-Holstein gefunden.

Dabei befindet sich der besonders im Winterfell etwas plump und pummelig erscheinende Marderhund in bester Gesellschaft mit dem Waschbären, dem Mink, der vielerorts den Platz des Wuropäischen Nerzes eingenommen hat, oder Arten wie der Nilgans, die recht kampflustig so manchem Weißstorchpaar den Niststandort streitig macht. (Siehe Artikel über Neozoen Seite 35).

Neozoen erobern neue Reviere

Eines haben die sogenannten Neozoen gemeinsam: das Potenzial, heimischen Arten den Lebensraum streitig zu machen.

So ganz geheuer ist Michael Behn die Diskussion um die Zuwanderer nicht. Immerhin teilen sich Marderhund, Waschbär und Fuchs nicht nur das gleiche Revier und damit auch die Beute. Kleinsäuger wie Mäuse, Frösche, Amphibien, Vögel und Eier von Baum- und Bodenbrütern zählen neben Beeren und Früchten zum Nahrungsspektrum.

Zwar zeigt sich der Marderhund im Gegensatz zum Waschbären wenig klettergewandt, der zusätzliche Druck auf Bodenbrüter hinterlasse allerdings zumindest offene Fragen, sagt der Jäger.

Außerdem sei eine Verdrängung des Fuchses zu beobachten, da die Marderhunde dem heimischen Rotfuchs oder selbst Dachsen durchaus auch die Baue streitig machen.

Je nachdem, ob es sich um ein Jungtier im Herbst oder einen ausgewachsenen Rüden handelt, erreichen die Räuber Gewichte von etwa 3 bis 12 kg. Dabei zeigen sich

die Rüden etwas größer als die Fähen (weibliche Tiere).

Nach der Paarung im Januar/Februar dauert es zwei Monate, bis im Schnitt fünf bis neun Junge geboren werden. Diese werden von den monogam lebenden Elterntieren bis zum Herbst versorgt. Im September/Oktober wandern die Jungtiere ab und suchen sich ein eigenes Revier. Hierbei ist festzustellen, dass die Marderhunde untereinander allerdings weniger territorial erscheinen als der heimische Fuchs.

Enok ist nicht aufzuhalten

In den letzten 10 bis 20 Jahren ist es nicht gelungen, den Siegeszug des Enoks aufzuhalten. Die Jagd auf den anpassungsfähigen Allesfresser ist ohne den Einsatz einer effektiven Fallenjagd schwierig, das weiß auch Behn. Die überwiegend dämmerungs- und nacht-



Naturvölker verwerten erlegte Tiere fast vollständig. Decken, wie diese eines fast schwarzen Damwildtieres, seien den Preis für das Gerben allemal wert, sagt Michael Behn. Aus den Sommerdecken der Rehe etwa lässt der Jäger wertvolles feines Leder gerben. Fotos: Ralf Seiler

tive Lebensweise macht eine Bejagung mit der Büchse nicht leicht. Im Forstrevier wird allerdings aus Sicherheitsgründen nicht mit der Falle gejagt. Auch der Schrotschuss mit der Flinte ist nicht erlaubt. So muss sich auch der Neumünsteraner Jäger in seinem Pirschbezirk auf den Schuss mit der Kugel beschränken. Trotzdem sind dem passionierten Jäger allein im Jagdjahr 2016/2017 sieben Marderhunde vor die Büchse gelaufen. 2017/2018 waren es dann weniger. In den Landesforsten ruht die Sommerjagd in den Monaten Juni und Juli inzwischen ganz. Dann heißt es im Revier „Hahn in Ruh“,

spricht Jagdruhe. Die spannende Jagd auf die anpassungsfähigen Nachtjäger und Sammler wie Waschbär und Marderhund möchte Michael Behn trotzdem nicht missen. Ab August ist der Blick für die nächtlichen Räuber wieder geschärft. Und ein wenig, so die Hoffnung des Grünrocks, helfe die Jagd auf die Räuber auch dem einen oder anderen Rebhuhn oder einer Fasanenhenne, ihr Gelege nicht zu verlieren. Und auch die Enten, Teichhühner oder andere Ufer- und Schilfbrüter oder etwa Waldschnepfe und Bekassine im Moor unweit des eigenen Pirschbezirks dürften den Einsatz der Jäger dort zu schätzen wissen, meint Behn.

Zur Jagd heutiger Tage gehöre neben der Jagd auf Hirsch, Bock und Sau eben auch nach wie vor die Jagd auf Raubwild. Ein wenig ist das auch wie im Naturschutz von Wiesen und Weiden. Sie selbst überlassen haben in der Regel schnell Disteln, Brennnesseln oder Binsen das Feld erobert und Orchideen oder Kuckuckslichtnelken auf einer extern bewirtschafteten Wiese verschwinden lassen.

So benötigten eben auch das sogenannte Niederwild und auch andere schutzwürdige Arten, die heute nicht mehr zum jagdbaren Wild gehören, hier und da ein we-



Links ein Enok in seinem typischen Winterbalg, daneben ein ebenfalls verwerteter Sommerbalg mit deutlich kürzerem Haar.

nig Wind unter den Flügeln. Was die neuen Arten Waschbär und Marderhund gemeinsam haben, sind ihre Vorliebe für gewässernahe Reviere und ihre Anpassungsfähigkeit. Besonders Waschbären zeigen sich als ausgesprochene Kulturfolger und wissen von Menschen geschaffene Umweltbedingungen hervorragend zu nutzen. Lübecker Stadtbewohner können so inzwischen ein Lied von den nachtaktiven Poltergeistern singen, die längst städtische Dachböden, Schuppen, Schrebergärten oder einen trockenen Platz unter dem Gartenhaus erobert haben.

Das machen der Marderhund und auch der Fuchs weniger, obwohl auch sie in städtische Lebensräume eindringen.

FAZIT

Am Ende bleibt die Jagd etwas mehr als nur Tradition und mehr als ein Instrument der Regulierung oder gar ein sich selbst überlebendes Relikt aus vergangenen Zeiten.

Ralf Seiler
freier Autor



Fuchs, Dachs und Marderhund. Kaum einer kommt noch auf die Idee, einen Fuchs zu essen, sagt Jäger Behn. Der Dachs hätte da schon eher Potenzial, zu einem Traditionsschinken verarbeitet zu werden. Auch der Enok wandert nicht in die heimische Küche. Die Felle allerdings sollten gegerbt und verwertet werden, meint Behn.

Der passende Hochsitz für jeden Standort



Jagdlicher Erfolg ist von vielen Faktoren abhängig – und der passende Hochsitz ist einer, der darauf erheblichen Einfluss hat. Durch ihn haben Sie einen besseren Anblick, können sicherer einen Schuss abgeben und sind unabhängiger von den Windverhältnissen. Wenn Sie ihren Hochsitz selbst bauen, haben Sie noch einen weiteren entscheidenden Vorteil. Sie können die Bauweise dem jeweiligen Standort im Revier anpassen. In

diesem Praxisratgeber erhalten Sie genaue Bauanleitungen für bewährte Konstruktionen. **24,99€**

Bestellung per Telefon: 0 43 31/12 7-822

E-Mail: kleinanzeigen@bauernblatt.com

oder auf shop.bauernblatt.com

AKTUELLE REVIERARBEITEN

Aufgaben des Jägers im Herbst

Im vergangenen Jahr verzeichneten wir eine nie da gewesene üppige Eichelmast, von der das Wild gut Feist ansetzte. Dafür wechselte es allerdings die Kirtungen nur gelegentlich an. In diesem Jahr fällt dieser Segen meist aus. Dafür haben die Rotbuchen massenhaft Früchte angesetzt, was für viele Wildarten als Ausgleich willkommen sein wird. Für den Jagdbetrieb bedeutet dies, dass Ansitzeinrichtungen dort zu positionieren sind, wo Altbuchenbestände gute Mast aufweisen.

Marderfang mit Abzugseisen

Steinmarder sind Liebhaber von Eiern jeglicher Art, sodass diese in der Lage sind, ganze Brutpopulationen in Kolonien zu tilgen. Auch außerhalb der Brutsaison mögen sie Eier, was der Fangjagd sehr entgegenkommt.

In sensiblen Räumen, befriedeten Bezirken und so weiter ist der Trapper auf Fangkisten angewiesen, die sich über viele Jahre im Jagdbetrieb bewährt haben. Eine Fangkiste mit zwei Einschluflöchern von 8 cm Durchmesser und entsprechendem Fangraum, die



Die Marderfangkiste wird vorbereitet. Fotos: Jürgen Eckardt

Lockeier und das Fangeisen aufnimmt, wird im Streifgebiet des zu fangenden Marders platziert. Dies kann schon vor der eigentlichen Jagdzeit geschehen, wobei das Fanggerät noch gesichert ist und die Lockeier lose im Fangraum ausgelegt werden. Stellt man die regelmäßige Entnahme des Köders fest und lässt die Jagdzeit den Fang zu, wird das Eisen scharf gestellt. Nun dauert es nur noch wenige Tage und dem Eierdieb ist das Handwerk gelegt. Steinmarder sind üppig vorhan-

den und somit ist mit weiteren Fangerfolgen zu rechnen.

Dachsbaue kontrollieren

Dachse leben nicht paarweise, sondern familiengebunden, was so viel heißt, dass „Onkel und Tan-



Dachsrinnen sind sicheres Indiz für einen bewohnten Baum.

ten und Cousinen und Cousins“ und so weiter sich eine große Bauanlage teilen. Im Sommer jedoch verlegen die Schmalzmänner ihre Behausungen in Form von Sommerbauten in die Revierteile mit besonders gutem Nahrungsangebot, wenn sie keinen Nachwuchs zu versorgen haben.

Nach Aberntung der Felder, besonders der Maisschläge, ziehen sie sich wieder in die alten Burganlagen zurück, wo frisch aufgeworfener Sand ihre Aktivitäten verrät.

Wenn das Laub abgeworfen ist und der Mondschein ausreichend Licht auf die Bauanlage wirft, ist gut Beute zu machen.

Auch Marderhunde und Waschbären lassen sich hierbei erfolgreich bejagen. Auch wenn Dachse nicht zu den dominanten Räubern zählen, ist die Gelegeplünderung im Frühjahr und Sommer nicht unerheblich.

Extreme Trockenheit beachten

Sind im Revier Solitär bäume gepflanzt worden, so gilt es, diese in den Sommermonaten im Auge zu behalten. Geringe Niederschläge, einhergehend mit langen Trockenperioden, können selbst ältere



Bucheckernmast

ren Bäumen den Garaus machen. Bei guter Beobachtung und Kontrolle der Bodenfeuchtigkeit lassen sich Totalausfälle vermeiden. Zeigen die Bäume in der Spitze erste Trockenheit durch welke Blätter, so muss zum Erhalt sofort mit genügend Wasser gegengesteuert werden. Pro Woche eine Wassermenge von 100 l pro Baum verhindert dessen Absterben.

Auf Naturverjüngung bauen

Schwarzwild ist im Wald eher nützlich als schädlich, aber alles hat seine Grenzen.

Wie in diesem Jahr bei üppiger Buchelmast ist für den Waldbesitzer die Gelegenheit günstig, auf Naturverjüngung zu bauen.

Mithilfe von flach gehenden Pflügen wird eine Bodenverwundung vorgenommen, um eine bessere Keimung der Früchte zu erzielen. Ist der Sauenbestand zu hoch, kann dieses Vorhaben zunichte-

gemacht werden. Bei pfleglicher Beobachtung ist eine Einzäunung der Fläche unumgänglich, wenn der Wilddruck zu hoch ist.

Üppiger Hasenbesatz

Diesen Eindruck haben wir auch in diesem Jahr wieder, wenn abendlicher Ansitz viele Mümmelänner präsentiert. Bevor man nun von Treibjagden träumt, empfiehlt es sich, vorsichtshalber nach Aberntung der Maisschläge in den ersten Nachtstunden die Hasenbesätze per Scheinwerferzählung zu kontrollieren. Oft weicht die Eu-



Wohin führt der Pass ins Feld?

phorie der Ernüchterung und der Traum von der großen Hasenjagd reduziert sich auf einige Küchenhasen während der „Hasenkur“ (abendlicher oder morgendlicher Anstand auf Hasen).

Jürgen Eckardt
freier Autor



Bodenverwundung mit dem Streifenpflug

100 Fasane im Revier Schuby ausgewildert

Jäger gewinnen Landwirte für Naturschutzaktion

Im Jagdrevier Schuby-Schwansen Nord wird in den vergangenen Jahren ein deutlicher Rückgang der Fasanenpopulation um etwa 70 % mit Sorgen beobachtet. Noch vor 20 Jahren waren die Fasane hier flächendeckend in gutem Bestand vorhanden. Naturschützer und Jäger Clemens Petersen setzte sich daher mit seinen gemeinsamen Revierpächtern Klaus Koops und Sönke Henrici an den runden Tisch, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Diese Überlegungen fanden nicht etwa in der Absicht statt, mehr jagdbares Niederwild im Revier vorzuhalten. Sie machten sich ehrliche Sorgen um diese in unserer Fauna so prächtigen und exotischen Feldhühner, deren Rückgang ebenso wie bei den Rebhühnern zu verzeichnen ist.

Wie in anderen Bereichen der Kreisjägerschaft Eckernförde e. V. (Altkreis Eckernförde) war eben auch im nördlichsten Bereich die Anzahl der Fasane erheblich gesunken. Wissenschaftliche Untersuchungen in Zusammenarbeit mit der Jägerschaft und der Tierärztlichen Hochschule Hannover konnten eine Abnahme infolge von Krankheiten als einzige Ursache für den massiven Rückgang nicht belegen. Als mögliche Ursache für die verringerte Fasanenanzahl wurde das Schwinden des Lebensraums des Fasans in Betracht gezogen. Sind es doch gerade kleine Wiesenflächen, Felder mit Knicks und Feldgehölzen, die den Feldhühnern optimalen Lebensraum bieten. Je größer nun die Wiesen und Felder wurden, umso unwohler fühl-

ten sich die Fasane. Zudem kamen noch die terrestrischen Prädatoren wie Fuchs und Marder, jedoch auch die sich stark vermehrten Greifvögel als Beutegreifer hinzu.

Alles das galt es zunächst am runden Tisch vor Ergreifen geeigneter Maßnahmen zum Erhalt und zur Vermehrung der Fasane zu bedenken.

Herrichten des Lebensraumes

Vor zirka zwei Jahren begannen die Revierpächter dann in enger Absprache und mit dem Entgegenkommen der ortsansässigen Landwirte daher, Maßnahmen für eine geplante Auswilderung von Fasane vorzubereiten. Weitläufige Ackerrandstreifen und Außengelände wurden von den Landwirten aus der Bearbeitung genommen und für die geplante Maßnahme zur Verfügung gestellt. In Absprache mit den Jägern wurde von den Landwirten dann gepflügt, geeggt und die von den Jägern zur Verfügung gestellten Wildacker- und Blühpflanzensaat eingebracht.

Die Jäger installierten indessen in den neu geschaffenen Lebensräumen Lebendfangfallen mit guten Fangergebnissen, um den Druck der terrestrischen Prädatoren bereits im Vorfeld zu mindern.

Bereits im Frühjahr 2018 konnten sich die Jäger und Landwirte über ein neu geschaffenes optimales Biotop für die Feldhühner freuen.

Nun galt es, das gesetzliche Genehmigungsverfahren für die Auswilderung von Fasane bei den Genehmigungsbehörden in Angriff zu nehmen. Es musste das nach § 19 Landesjagdgesetz erforderliche Benehmen mit der Oberen Naturschutzbehörde und dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (LLUR) beantragt und hergestellt werden. Es durften nach den hierbei gesetzten Vorgaben maximal 100 Fasane im Revier Schuby ausgewildert werden. Das Geschlechterverhältnis sollte dabei bei einem Hahn auf fünf bis acht Hennen liegen. Von besonderer Bedeutung war hierbei auch, dass die Fa-



Fasanenhenne nach Verlassen der Transportbox beim Annehmen des Biotops

Fotos: Uwe Jacobi

sane noch eine gewisse „Wildstämmigkeit“ vorweisen mussten, was bedeutet, dass diese nicht über viele Generationen in der Fasanerie gehalten wurden. Bei solchen Tieren hätte nämlich eine Domestizierung stattgefunden, die ein Überleben in freier Wildbahn stark einschränken würde. Die natürliche Scheu wäre nicht mehr vorhanden und das abendliche Aufbäumen (auf hohen Zweigen der Gehölze sitzen) der Tiere fände oft nicht statt. Aus diesem Grunde sollten laut den Vorgaben autochthone, also heimische wildstämmige Tiere beschafft und eingesetzt werden. Zudem musste über das Projekt anschließend ein geeignetes Monitoring durchgeführt werden.

Alle Verwaltungshürden geschafft

Auch diese verwaltungstechnischen Hürden und Vorgaben waren von Clemens Petersen angegangen und letztlich zur Zufriedenheit der Genehmigungsbehörden erfüllt worden. Die schriftliche Genehmigung zur Auswilderung von Fasane wurde dem Revier Schuby erteilt.

So kam am Sonnabend, 21. September, bei strahlendem Sonnenschein endlich der große Tag der Auswilderung. Insgesamt 100 zer-

tifizierte Fasane in dem vorgegebenen Geschlechterverhältnis wurden von Clemens Petersen und Franz Koops aus einem speziellen Aufzuchtbetrieb geholt und in ihrer neuen Heimat ausgewildert.

Hierbei zeigten die Fasane – wie von der Gesetzgebung verlangt – bereits die Wildstämmigkeit und dass keine Domestizierung stattgefunden hatte, die ein Überleben in freier Wildbahn einschränken würde.

Bei dem behutsamen Freilassen war zu beobachten, dass bei allen Fasane die natürliche Scheu vor den Menschen vorhanden war. Beim sehr vorsichtigen Verlassen der Transportbehältnisse, nahmen sie eiligst ihren Weg in die geschaffenen Blühstreifen und Wildgehölze und suchten dort Unterschlupf. Einige Fasane, besonders die Hähne, taten sich hier hervor, hatten es dabei besonders eilig beziehungsweise waren besonders wildstämmig und flogen beim Erkennen der Freiheit in hohem Bogen davon. Nach diesem eiligen Streckflug von zirka 50 m setzten sie jedoch in dem herrlichen Biotop zur Landung und verbargen sich dort schleunigst.

Noch ist die Maßnahme nicht abgeschlossen. Auf Clemens Petersen wartet nach dieser Auswilderung noch viel Verwaltungsarbeit. Der Unteren Jagdbehörde als Genehmigungsbehörde muss er nach Ablauf des Genehmigungszeitraums einen Bericht über die Auswilderung zuleiten, aus dem alle wesentlichen Fakten des Projektes hervorgehen. Insbesondere die Anzahl der ausgewilderten Fasane, das Geschlecht sowie das Alter der ausgesetzten Fasane, das Aussetzungsverfahren, Zeitpunkt und Ort des Aussetzens, Verluste nach dem Aussetzen und deren Ursachen sowie weitere Erfahrungen schriftlich melden.

Gejagt werden dürfen die Fasane zunächst nicht. Sie haben ganzjährig Schonzeit.

Uwe Jacobi
Kreisjägerschaft Eckernförde



Franz Koops (li.) und Clemens Petersen mit der Transportbox vor dem Auswildern der Fasane

Die sofort auffliegenden Fasane unmittelbar nach dem Entlassen aus der Transportbox zeigen, dass die Wildstämmigkeit gegeben ist. ➔

